

richtig stehen / etwas frechen / aber nicht allzu fetten oder brennenden Bau / als etwan schwarze Gassen-Erde / bey 2. Fingern hoch / und gegen dem Stamm hin noch höher zulege / welche man hernach nach und nach / wann der Stamm schon bekommen / hinweg und ausziehen / und nur das wenigste ligen lassen kan. Das dienet wider anhaltende Hitze / und schadet auch nicht bey nassendem Wetter. Wann dergleichen versetzte Bäume schon bekommen / mag man sie Abends / wann dürres Wetter / besprengen / mit Wasser / darinnen Pferdadel / erlegenes Menschen-Kot / oder Menschen-Urin / oder Vogelmist eingeweicht worden. Das machet sie desto frecher; jedoch der keines allzuviel. Wann sie aber einen Zulauff vom Regenwasser / das Gassen-Dung mit sich führet / haben können / ist solches besser als das vorige / schadet auch nicht / wann

sie davon öfters truncken werden. Alle Bäume sollen lieber zu weit voneinander / als zu nahe zusammengezet werden.

Einen alten aber nicht gar veralten Baum zu verjungen: Nimm ihm die unfruchtbaren Aeste hinweg / und beschneide ihn wohl / gib ihm frischen Bau / und vor jeho besagten Dung alt verlegten Menschen-Dung / Vogelmist oder Pferdadel mit Regenwasser vermisch: so wird er neue Schößlinge antreiben. In diesem allem aber vergiß ja nicht des Baums des Lebens / der Pflanzen der Gerechtigkeit / und der Früchte des Heils. Deine Seele ist mehr werth denn Millionen Bäume / deren jeder jährlich viel Futter Früchte trägt. Merckts: denn was hast du von allen fruchtbringenden Bäumen / wenn du selbst ein kahler unfruchtbarer / zweymal erstorbener und ausgewurzelter Baum bist?

Das XXXI. Capitel.

Von denen Wildlingen: Item von der Stein-Kern- und Baum-Schul.

Inhalt.

§. 1. Wie vielerley die Arten der Bäume seyen / so man in einen Obgarten zu pflanzen pfleget. §. 2. Bey denen Wildlingen oder Wildpflanzen hat der Gärtner sowohl auf die Bäume selbst; §. 3. als auch auf den Ort / daraus sie genommen werden; und dann endlich auf den Platz / darein man sie setzet / zu sehen. §. 4. Weilm aber die Wildlinge nicht aller Orten zu finden / als ist eine Baum- und Kern-Schul anzustellen / so allhier beschrieben: §. 5. und was darbey zu beobachten / an die Hand gegeben wird. §. 6. Endlich wird von der Art des Steckens: §. 7. Dergleichen auch von der Zeit gehandelt.

§. 1.

Sachdem wir den Baumgärtner unterrichtet / auf was Art und Weis / und zu welcher Zeit die Pflanzung der Bäume vorzunehmen; als wollen wir demselben in diesem Capitel von denen Arten der Bäume selbst einigen Unterricht mittheilen. Die Bäume nun / welche in einem erstangelegten Ob-Garten gepflanzt werden / sind entweder Wildlinge oder Wildstämme; oder sie sind von dem Kern gepflanzt und in den Obgarten eingesetzt; oder endlich aus der Pflanz- und Pelz-Schul oder Pelz-Beet versetzte Bäume / von welchen allen insonderheit zu handeln ist.

§. 2. Die Wildlinge werden von allerhand wilden Ob- aus denen Wäldern / Hecken / Gesträuf und dergleichen zusammen getragen / und in den Obgarten versetzt: Bey welchen wir einem klugen Baumgärtner dreyerley zu betrachten vorstellen: Erstlich die Beschaffenheit der Wildlinge selbst: Fürs andere den Ort und Platz / woraus sie genommen: Und dann fürs dritte den Ort und Platz / worin sie versetzt werden. Die Wildlinge selbst müssen von mittelmäßiger Größe seyn: angesehen die gar zu grossen und dicken allzu langsam und schwerlich einwurkeln / die gar zu dünnen und schwachen aber lange nicht gebraucht werden können / ob sie schon den Boden bald annehmen und einwurkeln: weswegen diejenige für die besten und tauglichsten gehalten werden / welche etwa eines Sabels-Stiel oder eine Spindel-Dicke in der Mitte haben / und zwey Keiser in dem Pelzen oder Pfropfen leiden können. Dann wosern sie zu starck / so überwallen sie langsam; sind sie zu klein / so gehet es gar zu langsam mit dem Aufwachsen und Erstarken her. Gleicher gestalt ist bey denen Wildlingen auf die Rinden zu sehen / daß sie glatt / nicht grob / hart / mosig und unge-

schlacht seye: gestalten sonst das Zweiglein sich mit solchen starcken und ungleichen Holz nicht wohl vereinigen kan. Dergleichen muß man auch die Wurzel bey denen selben wohl in Acht nehmen / und hauptsächlich sehen / ob dieselbe noch unverletzt / der Stamm unverseht / und der Kern oder das Marck frisch und gut seye; dann wann es an einem derselben Stücke fehlet / so wird es besser seyn / daß man sie an ihrem Ort stehen lasse. Daher dann bey dem Ausgraben wohl darauf zu sehen seyn wird / daß man die Stamm- und Herz-Wurzel nicht verlege / mithin die Mutter- und Stammwurzel ganz ausgezogen werde; welches zu verhüten wohl vomnöthen / daß man die Erd herum gewarhsam und gemächlich aufgrabe / und darnach alle überflüssige Zäferlein sammt denen Zweigen und Kopf oder Gipfel weg schneide. Das sorderste / welches hier zu beobachten ist / daß man den Pfanzstock / wie er steht / mit einem Riß oder auf andere Weise bemercke / und das Merkmal entweder gegen den Aufgang der Sonnen / oder gegen Mittag richte: auf daß man ihn hernach im Einsetzen in ein anders Land wieder nach derselbigen Gegend kehren könne.

§. 3. Den Ort oder Platz / woraus die Wildlinge genommen werden / belangend / ist zu wissen / daß der harte / dürr- und steinigte Grund für den besten gehalten werde / aus welchen / so die Wildlinge genommen / und in einen bessern Ort gesezet werden / an ihrem Wachsthum nicht zu zweiffeln / wosern nur sonst ihre Rinde glatt / die Schöße lebhaft / und die Wurzel schön ist. Massen diejenige / so in feuchten Wiesen / entweder an Wasser oder Bächen und Marasten wachsen / ob sie wohl frech / geil / und wohlgewächsig anfangs aussehen; jedoch hernachmahls / wann sie in durre trockene Orter versetzt werden (als in ihrer Mutter Schoos verwahret) nicht ausdauren können / sondern vielmehr abnehmen / und entweder ganz und gar verderben / oder doch nichts taugliches hervorbringen. Wir sehens ja an denen Menschen / welche aus einer magern Küche an eine fette Tafel kommen / wiewohl ihnen die Speise zulege / und um wie viel sie sich verschöner. Wann aber einer von des Reichen Manns Tisch / mit dem Iro bey dem Schmalhanssen in die Kost gehen muß / wie er vom Leib komme / und wie sehr sich dessen lebhaftte Gestalt verfallt. Was aber endlich den Ort und Platz betrifft / darein die Wildlinge versetzt werden / da hat man grosse Fürsorge / und hierbey dieses sonderheitlich zu beobachten / daß man vor allen Dingen einen besondern

Ettt 3

wohl



wohl umgraben und zugerichteten Ort erwähle / mithin die Wildlinge nicht gleich unter die alten grossen Bäume setze: gestalten ihnen / in Verbleibung dessen / nicht allein der Luft und die Sonne / sondern auch die Nahrung der Wurzel benommen / zugleich aber auch dieselben von denen über den grossen abhängenden Aesten abfallenden Tropfen sehr beschwehret würden. Hiernechst hat man auch hierauf zu sehen / daß der Stamm nicht seichter oder tieffer / als er zuvor gestanden / eingesetzt / sondern nach der Seiten / allwo man ihn gefunden / es mag hernach die Morgen: oder eine andere Seite seyn / gerichtet werde: damit desselben innerliche Eigenschaft / so sich schon nach der Sonnen und Luft Wirkung gewöhnet / nicht irre gemacht / und die Wurzeln / die nunmehr in einem andern Grund und Boden auch eine andere Nahrung und Saft an sich ziehen / nicht geändert / mithin von ihrer natürlichen eingepflanzten Anzieh: und Austheilungs: Wirkung nicht abgeleitet werden mögen.

§. 4. Angesehen aber die Wildlinge nicht aller Orten in der Menge zu finden / auch nicht in einem jeden Grund und Boden tüglich sind; inzwischen aber viel daran gelegen / daß die junge Baum: Schul / so gleichsam der Obzgärten Mutter ist / erhalten werde: Als muß nothwendig eine solche Stein: Kern: und Baum: Schul angeordnet werden / wordurch die junge Bäume nachzuziehen sind. Gleichwie wir aber Stein allhier dasjenige nennen / was in denen Pflaumen / Weichseln / Datteln / Kirschen und dergleichen sich befindet: also verstehen wir durch das Wort Kern denjenigen Saamen / welcher in denen Birn / Nespeln und dergleichen anzutreffen; woraus leichtlich zu schliessen / was durch die Stein: und Kern: Schul angedeutet werde / nemlich derjenige Ort / da solche Stein und Kerne gesteckt / und wann sie aufgegangen / an andere Orter versetzt werden. Welche Stein: und Kern: Schul man bey grossen Gärten nie-

mahlen abkommen lassen solle: gestalten man hierdurch die Pelz: Schule immerhin erhalten / auch / so man recht damit umzugehen weiß / schon in 3. oder 4. Jahren Stämme zum pelzen haben kan / welche die Wildlinge sowohl an Güte als Werth deswegen übertreffen / weil sie aus denen edelsten Obstkernen gesäet sind. Zugeschweigen daß es auch Früchte gibt / welche gang allein aus denen Kernen gezielet werden können / und keines Pelzens oder Pfropfens vonnöthen haben / als da sind aus dem Kern: Obs: Nespeln / Birn / Quitten / Feigen / Castanien / Welsche Nüsse / roth: und weisse Haselnuß: Aus dem Stein: Obs aber / Pflaumen / Kirschen / Marillen / Pfirsing / Mandeln / Zwetschen; Und endlich aus denen fremdden Früchten / Citronen / Pomeranzen / Limonien / Datteln / Pistacien und Zirbelnüsse.

§. 5. Bey dieser Stein: und Kern: Schule nun haben wir theils den Ort und dessen Zubereitung; theils auch die Art / und endlich die Zeit / die Stein: und Kerne auszusäen / oder zu stecken zu beobachten. Den Ort belangend / soll derselbige vor allen Dingen an einer solchen Gegend angeleget werden / wo die Mitternächtsche Winde / die denen kleinen zarten Pflänzlein sehr gefährlich sind / nicht anfallen können / auch das Hüner: Vieh nicht hineinkommen mag. Im übrigen darff derselbige nicht absonderlich fett oder gedunget seyn: angesehen die Kern insgesamt ohne dem von einem schlechten an einem bessern Ort versetzt werden: Wann aber das Erdenfeld / worein sie gesäet werden / gar zu gut / und das nachfolgende / darein sie kommen / etwan geringer und schlechter ist / so kan es leichtlich geschehen / daß das Bäumlein von seinem ersten Grund gleichsam verleckert / die böse oder ungeschlachte Nahrung des andern Grundes nicht annimmt / sondern vielmehr stecken bleibt. Inzwischen aber muß der Grund wohl umgegraben seyn: damit er von allem Unkraut gereinigt werde / welches in der Warheit besser / als

als wann er von Natur gar zu fett wäre. Das Beetlein aber / darein die Kerne gesteckt werden / mag ordentlich zwar die Länge / nach Belieben / bekommen ; die Breiten aber soll es nicht weiter haben / als daß man beederseits auf die Helfft des Beets mit leichter Mühe reichen / und das Unkraut desto bequemer ausjäten könne / mithin mit denen Füßen nicht dar auf umsteigen dürffe / welches denen Kernen sehr schädlich wäre. Überdas muß man trachten / daß die benachbarten Bäume ihre Creuse nicht dahin abstürzen.

§. 6. Die Art des Steckens betreffend / ist zu wissen / daß man die Kerne / so man zu stecken willens / nicht ins Maul nehmen / sondern sauber austrocknen / und an einem temperirten Ort bis zur Saat aufheben / zugleich aber das Kern- von dem Stein- Obs absondern / und nachgehends in das hierzu bereitete Beetlein stecken ; das Kern- Obs aber insonderheit mit einem hölzernen Rechen einhacken / oder ein wenig Erden auffassen / und die gesäete Kerne mit leichter Erde wieder zudecken ; das Stein- Obs aber vier Finger tieff / und so weit auch voneinander in die Erde setzen ; hingegen die Kerne nicht öffnen oder aufschlagen / sondern lieber 3. bis 4. Tag vorher einweichen : und so man den Geschmack verbessern will / wiewohl es wenig hilft / das Wasser / darinnen sie geweicht sind / mit Malvasir und Zucker vermischen solle : gestalten dem offenen und aufgeschlagenem Kern das Ungeziefer / nemlich die Mäuse und Würme / sehr gefährlich sind. Ferner sollen die Kerne etwas dick gesät oder gesteckt werden : angesehen die Mäuse derselben immerhin etliche verzehren oder sonst verderben. Ehe aber solches geschieht / kan man sie zuvor / wie auch die Stein im Wasser probiren / und diejenige / so gegen den Boden und auf den Grund fallen / wie bey dem Saamen ihrer Schwere Wichtig und Gewichtigkeit wegen gebrauchen : hingegen aber diese / welche oben schwimmen / als taub und unnützlich / wegen ihrer liederlichen Leichte / wegwerffen / auch eine jede Art auf dem Beet mit einem Zettlein oder andern Zeichen bemerken : damit man ein jedwedes erkennen möge : gestalten gewiß ist / daß eine jede solcher Art / auch eine verschiedene Weis im Bauen und Pflanzen erfordere. Und wann hernach die gesteckte Kerne gar zu dick aufgehen / muß man die geringsten fein behutsam ausziehen / damit die nechsten nicht auch mit ausgehoben oder locker gemacht werden. Vor allen aber ist sehr dienlich eine richtigere Ordnung / als erst oben hin beschreiben war / und es also zu halten / daß / obson die Kerne einander an Gestalt gleich / sie doch nicht untereinander vermisch / und vielmehr insonderheit die Kerne der Aepfel und Birnen /

ein jedes besonder / geseget werde : so wird es desto eher seyn / daß man sie / nach eines jeden Art / desto besser warten und pflanzen könne : Wie man dann die Pflanzlein von Birnen viel besser mit jäten und umhacken / als die Aepfel- Pflanzen bedienen muß. Das soll nun bey denen Kernen nicht vergessen werden. Mit denen Sek- Steinen hat es so viel nicht zu bedeuten / man darf es auch so genau hierinnen nicht nehmen : Diese mag man nur dünn etwan einen Schuh weit voneinander setzen.

§. 7. Was endlich die Zeit belanget / so wollen die meisten / daß dieses Stecken am sichersten im September im alten Mond geschehe / wann man ohne diß den Winter- Anbau zu verrichten beginnet ; wiewohl andere lieber den Frühling sowohl wegen der Kält / als auch wegen der Mäuse und anders Ungeziefers vorschlagen / welches demnach zu dem Belieben des Haus- Vatter gestellet wird : wir aber haltens mit der Herbstzeit bis in den November. Wann nun die Saat im September verrichtet ist / werden sie den Winter über aufgehen / vor dessen Kälte sie demnach mit Stroh oder Brettern wohl verwahret werden müssen ; so bald sie aber aufgehen / muß ihnen alles Gras beyseits geraumet werden / damit sie den Winter durch der Erden Nahrung desto besser genießten können ; jedoch muß man / wann man die Erden aufwühlet / nicht gar zu tief eingreifen / die Wurzeln nicht zu beleidigen. Endlich ist auch dieses zu merken / daß die Gartenschößlinge das erste Jahr nicht sollen beschnitten und gedungen werden : damit sie nicht / wann sie nachgehends in geringern Boden kommen / verderben und abstehen : Jedoch ist es / wann dürres Wetter einfällt / selbige zu wässern unverbotten. Und bisshierher genug von denen zwey ersten Arten / wordurch die Baum- Gärten erhalten werden. Folget nun die dritte Art / wie man nemlich durch solche Baumlein / die man aus der Pflanz- und Pelz- Schule versetzt hat / gedachte Gärten fortbringen und erhalten könne : Bey welcher Gelegenheit aber zuvorst von dem Pelzen insgemein zu handeln ist.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Cap. 30. & 31.

Von Pflanzung der Bäume / und daß dieselbige demjenigen / in dessen Grund und Boden man sie sezet / insgemein eigenthümlich zugehören / ist bey dem vierten Cap. §. 3. dergleichen auch bey dem neunten in diesem Buch weitläufftig gehandelt worden. Add. Carpzov. Lib. 2. Resp. 53. n. 29. & 30.

Das XXXII. Capitel.

Von dem Pelzen insgemein / und von der Pelz- Schul.

Innhalt.

§. 1. Die Gürtrefflichkeit der Pelz- Kunst : §. 2. Und derselben Beschreibung. §. 3. Beschaffenheit der Pelz- Reiser. §. 4. Wie sie abzunehmen / und / ehe sie aufgezelt werden / zu bewahren ? §. 5. Zu welcher Zeit sie abzunehmen und zu pelzen. §. 6. Wie sie aufzusetzen. §. 7. Wie / und auf was Weis endlich die Pelz- Schul anzurichten ?

§. 1.

Die Pelz- Pflanz- und Impf- Kunst / (inmassen diese Wörter ohne Unterschied der Arbeit einerley Verstand haben) ist eine so fürtreffliche Kunst / daß sich die gesunde Vernunft nicht genugsam darob ver-

wundern kan : anertvogen durch dieselbe die wilde Bäume zahm / die unfruchtbare fruchtbar und wohltragend gemacht / die späten in frühe- Frücht / ja so gar die Farb und der Geschmack an denenselben verwandelt und verändert wird / daß also nicht unbillig grosse Potentaten an dieser Kunst ihre Lust und Ergöcklichkeit gehabt haben / gleichwie solches von dem Persischen König Cyro, und vom Attalo, dem König in Klein Asia, bekannt ist / der nach denen Reichs- Geschäften sein anmutigstes Untermarck im Impfen oder Pfropfen gesucht. Der auch sonst so grossen Reichthum erworben / daß die Römer / die er zu seinen Erben eingesezt / den größten Reichthum Attalicas condiciones, oder Divitias genennet. Nichts von denen Römern



Römischen Kaisern / Diocletiano, Constantino und Carolo V. zu sagen.

§. 2. Es ist aber das Pelzen oder Pfropfen eigentlich nichts anders / als wann man einen Zweig oder Reiß von einem Baum abbricht / und auf einen andern Stamm auf- und einsetzet / mithin also verursacht / daß ein solcher Zweig / es wolle der Baum hernach oder nicht / zu seiner Zeit Frucht tragen müsse. Worbey man aber auf nachfolgende 4. Stück wohl Acht haben müssen: 1) auf die Pelz- oder Pfropf- Reiser selbst: 2) auf die Weis und Art dieselben abzunehmen / sammt ihrer Wartung: 3) auf die Zeit / da solches geschehen soll: und endlich 4) wie solche Reiser aufzusetzen.

§. 3. Die Pelz- und Pfropf- Reiser selbst demnach betreffend / so sollen selbige von mittelmäßig- gesunden Bäumen / welche jährlich viel und gute Früchte tragen / genommen werden; ich melde mit Fleiß der mittelmäßig- gesunden Bäume: dann so man sie von gar alten Bäumen nehmen wollte / würden sie wenig Saft und Kraft in sich haben: So man aber selbige von gar zu jungen abbräche / würden sie zum Aufsetzen viel zu schwach seyn. Insgemein aber werden diejenige für die besten gehalten / welche man von dem Gipfel und Mitte des Baums bricht / und die gegen Morgen oder Mittag stehen: angesehen sie voller Saft / und solchemnach viel besser als die andern sind. Inzwischen sollen sie keine Nebenschosse haben / sondern nur einfach / nicht lang / schmal / und von einem Jahr- Schoss seyn / welches einen Knoten von dem alten Holz hat. Die Länge derselben muß sich richten nach dem Stamm / auf welchen sie gepfropfet werden sollen: dann so derselbige klein / so lässet man dem Reiß nicht über drey Knospen oder Augen; sofern aber der Stamm mittelmäßig / so werden dem Reißlein nur vier Augen gelassen; wann er aber starck und größer als die vorige / so lässet man

demselben fünf Augen / und soll das Reiß nicht über acht Zoll hoch seyn. Die übrigen Augen des Reißes werden hinweggeschritten / und die Stelle / wo sie gestanden / mit Pelz- oder Pfropf- Wachs verklebet.

§. 4. Die Weis und Art / die Pelz- oder Pfropf- Reiser abzunehmen / belangend / so liegt zwar nichts daran / ob selbige gebrochen oder geschnitten; jedoch muß man / wann das Brechen mit der Hand geschieht / sich hüten / daß die Rinde nicht verfehret / und die Reiser hierdurch nicht untüchtig gemacht werden; weswegen alles unterwärts / oder die Zweige gegen dem Ast abgebrochen / welche man aber mit der Hand nicht erreichen kan / mit der Baumscheer abgeschnitten werden müssen: Jedoch soll man sie nicht von denen untersten Zweigen / welche gemeinlich vorgedachter massen untüchtig / nehmen. Ob aber das solchergestalt abgenommene Pelz Reißlein alsobalden / oder eine Zeit hernach soll aufgezeltet werden; davon gibt es unterschiedliche Meinungen: allermaßen etliche solches alsobalden wieder aufpfropfen. Andere hingegen solches an einem temperirten Ort etliche Tage liegen lassen; wie es dann solchergestalt hernachmahls aus der Ursach besser bekleiben solle / weil die natürliche Nahrung in etwas ausgedünstet / dasselbige nach der frischen Anziehung desto williger machet; da hingegen / wann es noch vollknöpft / und gleichsam von seiner Mutter- Milch voll ist / es den fremdden ungewöhnten Saft oft ungerne und so lange nicht annimmt / daß es oftmahlen gar darüber abwelcket und verdirbet. Inzwischen müssen unterdessen die Zweige wohl verwahret werden / welches auf folgende Weise geschehen kan / wann man nemlich im Garten zwischen zweyen Bäumen ein Loch gräbet / den Boden ein wenig mit Sand beschüttet / und die Pelz Reiser ordentlich gleichsam lehnd nacheinander hineinschichtet; nachgehends aber über das Loch Reiser leget / und

und etwan eine gute Spann dick mit Erden überschüttet/ oder mit dem aufgehobten Wasen bedeckt/ so werden die Reiser bis zur Pelzzeit / auch noch etwas länger frisch und gut verbleiben; Da hingegen / wann man sie an feuchten Orten verwahret / sie zum öfftern / absonderlich aber die Apffelbäume entweder von den Mäusen benaget/ oder Wasserschländig / und die davon kommende Frucht wassersüchtig werden/ auch bald zu faulen anheben.

§. 5. Was die Pelzzeit betrifft/ so kan dieselbe wiederum auf zweyerley Weise betrachtet werden; **Erstlich in Ansehung des Abnehmens/** und dann **vorsandere in Ansehung des Pelzens und Propfens selbst.** Das Abnehmen der Propfreiser geschieht gemeinlich im April / wann nemlich von denen früh blühenden Früchten/ als zum Beispiel von Mandeln/ Pfirsing/ Kirschchen/ Pflaumen und dergleichen geredet wird: Wann man aber von dem spät blühenden Obs reden will / als von Apfeln/ Birnen/ und dergleichen so pfleget das Brechen der Pelzreiser im Merzen/ beederseitig aber im abnehmenden Mond/ an einem hellen und klaren Tag in denen Vormittags-Stunden/ zu geschehen. Das Pelzen und Propfen selbst aber wird zu verschiedenen Zeiten gepflogen; Gestalten etliche solches im Hornung vornehmen/ der Meinung / als ob solche Bäume von denen Würmern und Rauppen bewahret wären; Weilt aber diese Zeit / absonderlich in unserm Land/ da zum öfftern noch ein harter Nach-Winter kommt/ der alles verzehret und verderbet/ noch zu früh; Als wollen etliche den dritten Tag nach dem Neumond/ im April um St. Georgen Tag/ für die beste Zeit halten; Indem aber zur selben Zeit der Saft schon völlig in dem Holz/ auch die Sonne schon hoch und stark ist/ so/ daß die zarten Zweige leichtlich ausdorren können/ als will andern auch diese Zeit nicht wohlgefallen. Wiederum andere warten bis der Mond stark wird/ und wollen mit der Erfahrung bezeugen / daß solche Bäume / wiewohl etwas spät jedoch sehr fruchtbar und dauerhaft zu werden pflegen. Endlich sind noch andere/ die so lang zu warten gewohnt / bis der erste Saft aus denen Wurzeln in den Baum steigt/ und sich so ferne nach dem Mond richten/ daß sie bey starken Mondschein das Pelzen vornehmen/ aus dieser wohlgefasten Ursach/ weiln der aufgesetzte Zweig all sein Leben und Nahrung von dem aufsteigenden Saft bekommet; Dieser aber bey dem neuen Mond etwas schlecht/ bey dem Zunehmenden immer stärker zunimmt / als müsse solcher aufgesetzter Zweige/ wann er genug Saft bekommt / auch desto stärker wachsen und zunehmen / welche Meinung unsers Erachtens die sicherste ist: gestalten man sich solcher gestalt an keine Zeit zu binden hat / wann nur das Pelzen im stillen und heitern Wetter/ in dem Vormittagsstunden/ geschieht. Dieses aber ist ein sehr einfältiger Wahn/ daß in einem Schalt-Jahr das Pelzen und Propfen nicht vorgenommen werden solle; Dann weil das Schalt-Jahr von denen andern Jahren in nichts als allein in diesem unterschieden / daß selbiges um einen Tag länger ist/ als kan das Schalt-Jahr dem Pelzen und Propfen der Bäume keinesweges schädlich seyn. Das mag etwan seyn/ daß das Pelzen in denen Schalt-Jahren gefährlich sey. Wie dann die meisten Aberglauben / aus einem Wort-Spiel oder auch captione in verbis entstanden sind.

§. 6. Endlich folget auch das aufsetzen der Reiser/ bey welchem fürnemlich dieses zu beobachten/ daß man ein jegliches auf seines gleichen / als zum Beispiel einen Apffelbaum auf einen Apffelbaum / einen Birnbaum auf einen Birnbaum und so fortan / propfe; ingedenck / daß zwey fremdde Beschaffenheiten sich nicht so wohl/ als die von einerley Natur und Art sind / vereinigen: Und obwohln hier unterweilen aus Curiosität etwas zugesehen pfleget/ wie der Virgilius sagt/ der Baum / auf den eine ihm nicht gleichartige Frucht gesetzt worden/ miratur non sua poma. so wird doch wenig Profit und Nutzen darhinter seyn. Bestwegen man dann auch niemahlen einen schwachen Wildling einen Zweig von einem fruchtigen/ Astreichen Baum aufsetzen/ sondern vielmehr das Widerspiel beobachten solle. Desgleichen wird es auch im Haushalten einen schlechten Nutzen geben/ wann man gute Zweig auf wilde Bäume/ als zum Exempel/ auf Erlen/ Ulmen/ Weiden und dergleichen Pelzen wolte/ gestalten sie von ganz ungleicher Natur / und entweder gar nicht bekommen / oder doch einen widerwärtigen und bösen Geschmack haben. Am allerbesten aber ist es für die ausgegrabene Wildlinge/ wann selbige vorher in der Pelzschull rechtschaffen eingewurzelt haben / daß sie schon von ihrem Wachstums Anzeige geben können: Dann wann sie so dann nachgehends darauf gepelzet werden/ so geschieht es/ daß ein Zweig in einem Jahr mehr als sonst in dreyen aufschießet/ ehe Frucht bringet/ und auch länger ausdauret.

§. 7. Von solcher Pelzschule nun auch mit wenigem etwas zudencken/ so gehet es mit derselben auf folgende Weise zu / daß man nemlich die Wildlinge/ welche vorher in der Kernschul ein Jahr oder anderthalb gestanden/ aus derselben/ so sie dick und gewächlich sind/ mit denen Wurzeln heraus nimmt / und nachdeme man vorher gewisse Beetlein mit etwas bessern Erde zugerichtet/ und sie subtil abgestuket hat/ entweder im Frühling/ oder im Herbst ohne Verzug in ihre Pelzschul einsetzet / mithin die Wurzeln auf solche Weis eintheilet / daß sie nicht viel anrühren / und einander am Gewächs verhindern können; Und dieses kan nicht allein mit denen Wildlingen / sondern auch mit denen Nesten von den Bäumen/ die leichtlich Wurzel bekommen / als zum Beispiel mit denen Feigen/ Quitten/ Granaten und andern dergleichen also gehalten werden; Wosern man nur diese Gewächse / wann sie vorgedachter massen in der Pelzschul in ihrer Ordnung stehen/ jährlich aufs wenigste drey mal umhauet/ von allem Unkraut erlediget/ auch dieselbige das erst und andere Jahr bescheidenlich bey dürrer / heißer Luft begießet / und endlich ebenfalls in denen ersten Jahren dermassen beschneidet/ daß nicht zu viel hinweggenommen werde. Wann nun dieses alles geschehen / so können sie so dann in dritten oder vierden Jahr nach ihrer Pelzung in eine bleibliche Stelle versetzet werden. Etliche brauchen gar keiner Kernschul / sondern kauffen die Wildlinge zusammen / und setzen sie gerad in ihre Pelzschulen/ allwo sie selbige bis sie eingewurzelt / stehen lassen/ und so dann zu pelzen pflegen. Und so viel von dem Pelzen insgemein. Weilt es aber von demselben unterschiedliche Arten gibt/ als wollen wir von denselben in denen nachfolgenden Capiteln eine sonderheitliche Abhandlung fürnehmen.



Uuuu

Das



Das XXXIII. Capitel.

Von denen unterschiedlichen Arten des Pelzens.

Innhalt.

§. 1. Auf wie vielerley Weise die Pelz- und Pfropfarten verrichtet werden. §. 2. Wie man in den Kern oder Spalt: §. 3. In die Rinde oder Schelffe. §. 4. In den Kern. §. 5. Mit den Neuglein. §. 6. Mit dem Köhrlein oder Pfeifflein: §. 7. Durch das Abseng-in/ pelze oder pfropfe. §. 8. & 9. Von noch andern unterschiedlichen Pelz-Arten. §. 10. Wie einem Baum/ der schon öfter getragen/ und nunmehr keine Frucht bringen will/ durch das Abpelzen wieder aufzubeliffen?

§. 1.

Dann Macrobius den Ursprung des Zweigels untersucht / so kommt er bis auf die uralte Zeit/ des kalten Saturni zurück. Er mag seinen Grund wol aus der Aehnlichkeit der Erfindungen genommen haben: Dann weil Saturnus die Menschen im Ackerbau erstlich unterwiesen haben soll; So kan er ihnen etwan auch mit der Art des Pelzens oder Pfropfens an die Hand gegangen seyn. Pinius will/ es sey diese Art von ungefehr durch einen armen Bauren erdacht und unter die Garten-Künste gebracht. Er spricht: Dieser habe sich ungefehr eine Hütte so gut er gekönnnt/ aufführen wollen: Zu dem End hab er einen grünen Ast in einem storrichten Stock gestossen. Darauf hab er beobachtet/ daß der Ast/ den übrigen Saft des Stumpfes an sich gezogen und sein Wachsthum befördert habe. Nun hat es wenig Nachsinnens/ und nur eine widerholte Prob gebraucht/ zusehen ob es öfter angehe: Bis endlich diese Kunst zu dieser Höhe angestiegen/ in der sie noch heut zu Tag bewundert wird. Die Pelz- und Pfropf-Arten aber werden auf nachfolgende Weise verrichtet: (1.) In

den Kern/ oder Spalt: (2.) In die Rinde: (3.) In den Kern: (4.) mit dem Neuglein; (5.) mit dem Köhrlein; und endlich (6.) durch Absengeln.

§. 2. Kern oder Spalt; oder auch/ wie es andere nennen/ ins Holz oder Schnitt wird gepropfet und gepelzt/ wann man den Stamm so wohl bey dem Kern als Stein-Obst; oder das Holz spaltet/ und in dasselbige Pelze reifer setzet; Welches auf nachfolgende Weise richtig zu geschehen pfleget. Nemlich man erwahlet einen hübschen glatten/ zwey- oder dreijährigen Stamm/ aus derselben Art/ die man pfropfen will/ schneidet denselben mit einer scharffen Seegen oben ab/ spaltet ihn in der Mitte (doch ohne Verletzung der Rinde) voneinander/ und beschneidet ihn glatt/ daß man das Pfropf-Reiß bequem einsetzen kan; Selbiges aber wird von einem jährigen Holz aus dem Gipfel eines Baums/ des Art man propfen will/ genommen/ und daran aufs wenigste drey Knospen gelassen. Unter der untersten und letzten Knospen aber/ schneidet man zu beyden Seiten über quer weg/ und läset vorn und hinten die Rinden daran/ steckt hierauf das Pfropf Reiß/ das fein dreyeckicht unten geschnitten ist/ wie ein Keul/ womit man Holz zu spalten pfleget/ geschwind in den Stamm/ daß die Rinde des Reises mit der Rinde des Stamms wohl überein komme/ und keines mehr als das andere heraus sehe; Wann nun dieses alles geschehen/ so schmieret man die Spalte dick mit Baum- oder Pelz- Wachs: Damit kein Wasser hinein tringen könne/ wiewolen etliche solches auch mit Leinen/ so mit Rube-Haaren vermischet/ verrichten/ und es hernach mit einem Tuch/ worinn zuvor ein kleines Löchlein/ damit das Propf-

Propfkeiß durchgehen könne/geschritten wird/verbinden. Und auf diese Weise kan nicht allein/ wann der Stamm dick ist/ an jeder Seiten oder Spalt ein Keiß / sondern auch/ wann der Stamm drey oder vier Aeste hat/ auf jedwedem eine absonderlich Art zur Cariosität gepropfet werden. Oder es läßt sich auch also thun/ wie der Französische Gärtner lehret: Woferne der Stamm bereit gebührend entblüset ist und rein polirt worden/ an dem safftigen Plätzlein so bindet ihn streng / damit sich der Spalt nicht erweitere / und sich die Peltz-Verte eben darein schiebe. Der Zweck bleibe darinnen stecken / bis die Peltz-Verte mit einem Keil oder Zwecklein dergestalt gepropfet sey/ daß doch das Mittlere unverlezt geblieben. Drauf stecket das Vertlein in den Spalt/ wann ihr vorher alle Fäselein mit einer Messerspiß ausgeräumt. Und dieses um dieser Ursach willen/ damit eine Rinde die andere innenwendig berühre/ und ein Holz auswendig an das andere wohl passe: So wird der Saft seinen Gang desto frischer haben. Ist dieses süglich geschehen / so ziehet den Zweck heraus / und was ihr zwischen dem Spalt und dem Zweig noch offen sehet / das verbindet allenthalben mit der Rinden des Baums fein fest: Das könnt ihr entweder mit Lott fest eintrucken oder mit Sand / oder mit Ochsen-Mist/ oder mit Wachs / oder mit einem leinern Tuch/ das gewichet und wieder Regen und Wärme/ dem Peltz-Keiß zum besten/ gewaffnet worden. Bey welchem allem aber noch so viel zu beobachten/ daß man theils den Spalt nicht allerdings in die Mitte / oder durch das Marck mache / sondern ihn vielmehr etwas beyseits einschneide: Damit das Marck gang gelassen/ und an seiner Würckung nicht verhindert werde / welches so wohl dem Stamm als denen Schossen sehr beförderlich ist; theils auch/ daß der Spalt nicht zu tieff/ sondern nur so weit eingeschritten werde/ als zur Einsteckung der Schossen vonnöthen ist: Damit er desto leichter wieder zusammen wachsen möge. Theils auch endlich / daß man in dem Spalt einen hölkern Keul einsetze/ denselben so lang offen zu behalten / bis der Zweig eingesetzt ist. Insgemein aber ist von dieser Peltz-Art so viel zu merken/ daß die Wildstämme und Sämlinge nicht ehe zum Peltzen taugen / bis sie wohl gefast und eingewurkelt haben: Damit sie nemlich genug Saft und Krafft schieben können/ die Spalt/ Schnitt/ und Wunden zuzubeilen: Sofern sie aber gar zu übersüßigen Saft haben solten / wär es gut / wann man sie auf solche Baum setze/ die nicht so gar safftig sind. Ferner/ daß man auf einen solchen Stamm/ welcher nicht über Fingers oder Daumen dick/ nicht mehr als einen / wann er aber zweyen Finger dick/ zwey Keiser/ und wann er lechtlich eines Arms oder wenig mehr dick ist/ vier Zweig/ und Keiser aufsetzen könne und solle. Was aber die wilden grossen und starcken Bäume anlangen mag/ so lassen sich selbige in denen Stämmen nicht mehr peltzen / sondern man muß die Zweig auf die frischten Neben-Aeste nicht zwar alle auf einmal / sondern soviel ihr sind / nach einander / in dem folgenden andern oder dritten Jahr/ herumsetzen/ auf welchen sie viel ehe gut thun und Frucht bringen werden. Wann die Peltzreiser grünen/ kan man sie bey denen ersten Jahren an Stecklein oder Stänglein binden: Auf daß sie ein gerad in die Höhe wachsen / zugleich auch vor dem Winde gesichert seyn; Im übrigen werden diese für die besten Bäume gehalten/ (außerhalb die Zucker-Birn/ die man nur einmal propfet) die zweymal/ weil sie noch jung / und ohngefähr einen halben Fuß über der Erden sind/ gepropfet werden / nachdem man sie zuvor zu einer bequemen Höhe aufwachsen lassen: Gestalten diese zweyte Propfung ihnen alle Wildigkeit/ die des Baums Art der ersten Propfung einiger massen

angebracht hat/ benehmen wird. Auf was Stämme aber eine jede Gattung der Bäume zu propfen/ davon haben wir bereits an einem andern Ort / und zwar so viel Meldung gethan/ wie daß es wohl natürlich / daß man gleiches mit gleichem vereinige: Weilm aber die Cariosität und der Fleiß der Menschen es dahin gebracht / daß auch unterweilen eine ungleiche mit einer gleichen Frucht sich verbunden; Als wollen wir hiervon so viel Unterricht mittheilen/ daß man Pirsing nicht allein auf Pirsing/ sondern auch auf Mandeln/ Morellen/ Nussbaum; und dergleichen peltze; Wobey für ein sonders Kunststück dieses gerühmet wird: Wann man ein Pirsing Keiß auf einen Mandelbaum setzet/ und es nach und nach drey/ oder auch viermal so macht / so bekommt man Pirsing/ deren Kern den süßen Mandeln an dieser süßen Qualität nichts nachzugeben hat; desgleichen werden auch Pflaumen/ nicht allein auf Pflaumenbäume / sondern auch auf Birn- und Apffelbäume gepeltzt. Item können Aepffel so wohl auf Aepffel- als Birn-Bäume; Dagegen auch Birn / so wohl auf Birn- als Aepffel/ Quitten- Pflaumen. Die Quitzen aber nicht allein auf Quitten selbst/ sondern auch auf Aepffel und Birn/ wie auch die Kirschen / auf Kirschen so wohl / als auf Pflaumen gepropfet werden. Und wann ein Mespel-Keiß im Meert geweicht und hernach auf eine Rothe Rose geimpfet wird/ so solle die Frucht so schön und gut werden/ daß man deren Verbesserung nicht wohl begreifen kan. Endlich ist bey dieser Peltz-Art zu wissen/ daß selbige gemeinlich auf hochstämmigen und grossen Bäumen / und zwar nicht allein auf die Stämme/ sondern auch vorgedachter massen auf die Aeste verrichtet werde.

§. 3. In die Rinde oder Schelfe peltzen ist nichts anders/ als das Propf-Keiß mit in den Spalt des Stamms/ sondern zwischen das Holz und des Stamms Rinden stecken/ welche Propf-Art dem Kern-Obst am besten zu statten kommt; Dann obwohln etliche die vorige deswegen für besser achten/ weil sich im Spalt das Holz ehe mit dem Zweig vereiniget/ und der Kern dem Saft viel näher einverleibet wird / so müssen sie doch dieses zu geben / daß durch das Rinden Peltzen der Stamm wenig ausstehen darff. Zu dieser Peltz-Art nun muß vor allen Dingen nicht allein ein guter junger / und schon etwas erstarrter Propf Stamm/ auf dessen abgeschrittene Blatte man zwey/ drey bis vier Propfreiser setzen kan; sondern auch ein gutes unverlehtes/ saubers und grünes Propf-Keiß erwöhlet werden: Immassen ein dürres oder sonst mangelhaftes hierzu nicht dienlich ist; In demselben nun leset man ohngefähr in der Mitte des ganzen Jahr-triebs ein Flug aus / schneidet unter solchem mit einem Feder-Messer/ jedoch nicht gar bis auf das Marck hinein / fährt hernach eines Glieds lang/ jedoch nur auf eine Seite/ ohngefähr mit diesem Schnitt abwärts / und durchschneidet am Ende dieses Schnitts das Marck also / daß das Propf-Keiß allgemach unten zugespizet werde: Darauf schälet man ferner auf der andern Seiten des Propf-Keißes oder Zweiges die braune oder graue äußerste Rinde solchergestalt geschwind ab/ daß das grüne Häutlein darunter nicht verleht/ oder damit abgezogen werde. Welches zugerichtete Keißlein unterdessen in ein Glas mit Wasser / bis man es einsetzet/ gestellet wird. Wann nun dieses alles geschehen / so nimmt man den entweder von Bein oder Burholz gemachten Stecher/ wie wir oben unter dem Peltz-Werkzeug beschrieben haben / stecket ihn so weit in den Propf-Stamm allgemächlich zwischen Rinden und Holz/ von oben ab/ als es das geschrittene Keiß erfordert; und sobald der Stecher wieder herausgezogen/ wird das Keiß allmach eingestecket; Nach Verrichtung

tung dessen, schälet man entweder von dem obern Theil des Stamms/oder einer geschlachten Wenden/ein Stück Rinden oder Schelffen so groß / daß man die durch die gechehene Einsezung gemachte Wunden damit bedecken kan / bindet es mit Bast/ jedoch nicht allzuhart/ darüber/ und verstreicht den Stamm obenher um das eingesezte Reiß herum/ mit Baum oder Peltwachs; Wann nun hierauf entweder Erd oder Letten / und über dieselbige Mist gethan / mit einem leinen Fuchlein umwunden/ auch Excusweisse wohl vermacht/ und mit Bast zugebunden wird/daß kein Regen oder Wasser zu dem Zweig eindringen kan so ist diese Arbeit gebührender massen verrichtet. Doch kan nicht schaden / wann man sich diese noch besondere Betrachtung dabey zu Nug macht: Wann das Pelzen dem Bäumlein nicht schaden soll / so muß das gute Bäumlein schon starck getrieben haben. Das Schelffen/ oder Rinden- Pelzen soll ehe nicht / als wann der Saft einschiesset und sich die Rinde löset/ das ist/ im April oder etwas später / nachdem die Jahres- Witterung ist/ im Majo geschehen. Wann der Stamm krumm / so muß er niedriger; der grade höher geimpfet werden. Wie die Form des Peltzdorns / oder des Pstropfdeins ist / nach der Gestalt muß man auch das Reiß zuschneiden. Wie wir oben gesagt / so muß man ein Glas voll frischen Wassers schon behanden haben: damit man nicht erst darnach lauffen müsse / wann die Reiser zugeschnitten sind: dann biß man sie aufsetzet und einsetzet / müssen sie nicht in der trucknenden Luft / sondern desto frischer zubleiben / im Wasser stehen. Wann es nur möglich / so soll man die Peltz-Reiser gegen die Sonne aufsetzen. Was wir vom Peltz-Wachs gesagt / das ist gleichfalls nicht aus der Acht zu lassen. Wann der Gärtner das Complement seines Fleisses weisen will / so setzet er das Pstropf- Reiß eben in der Politur auf / in welcher es vorher gegen die Sonne gestanden.

§. 4. In dem Kern zu pstropfen / ist zwar nicht allenthalben gebräuchlich; jedoch wann man dieser Art sich bedienen will / so muß es auf nachfolgende Weise geschehen: Nemlich man säget den Stamm halben Mannshoch herunter / raspelt von demselben mit einem Schab-Messer die äußerste grobe Rinden hinweg / setzet alsdann ein scharffes Messer oder Meißel an den Rand des Stamms / und schläget darauf / daß er durch die Rinde biß ins Holz hinein dringe / ziehet ihn nachmals heraus / und thut hart darneben einen Gegenschnitt / daß der Kern nur so breit / tieff und lang wird / als der Zweig erfordert. Inzwischen muß der Zweig eben wie bey dem Spalt- pstropfen zugerichtet werden / nur / daß die innwendige Seiten ein wenig zugespizet seye. Diesen ausgeschnittenen Zweig nun / muß man in den Ausschnitt also schieben/ daß die Rinde mit der Rinde / und Holz mit Holz sich wohl aneinander schliessen; worauf man am Rand herum solcher Ausschnitt drey / vier bis sechs / nach Dicke des Stamms machet / in einen jeden seinen Zweige schiebet / und die Pstropfungen gewöhnlicher massen verbindet und verstreicht / so wird man finden / daß der Stamm starck antreibe / und die Zweige bald Früchte bringen. Ubrigens aber wird dieses Pstropfen meistens an dicken/ wilden/ oder sonst unfruchtbarren Bäumen verrichtet / wie dann auch zu solchem Zweck keine zarte / sondern vielmehr recht starcke Zweige erwählet werden müssen.

§. 5. Mit dem Neuglein pelzen oder pstropfen/ wird auch von andern oculiren / impfen mit dem Schildelein; item verpflastern und schleiffen genennet / und soll unter denen Peltz-Arten zwar die fruchtbarste / zugleich aber auch die schwächste seyn: Doch behält diese Art vor allen andern den Preis / weil sie zu allen Jahreszeiten ge-

nommen / und an Baum-Gewächsen / sie mögen der Art nach seyn / wie sie wollen / wann sie sich auf die andere von uns bereits erzehlte und noch anzuführende Arten nicht impfen lassen / gebraucht werden kan: Sie dienet zum Stein-Obst / und insonderheit zu denen Quitten-Stämmen / zu denen aus Kern gezeihten Pomeranzen / Citronen- Birn und Aepfel- Bäumen: Es wird aber das oculiren oder äugeln in das früh und spät äugeln eingetheilet: Jenes geschieht im Majo und Junio: gestalten zu dieser Zeit die Stämme Saft haben / so / daß das eingesezte Aug desto besser bekleiben / Nahrung haben und anwachsen kan: Dieses aber / nemlich das späte / geschieht erst im Julio, oder zu Anfang des Augusts. Damit nemlich das eingesezte Aug den Winter über gleichsam ruhen / und hingegen den zukommenden Frühling desto besser treiben möge. Beederley Verrichtung aber soll im abnehmenden Mond und bey kühlter Abends-Zeit / ingeleichen auch bey stillen und nicht windigen noch regenhaftem Wetter geschehen. Es wird aber hiermit auf nachfolgende Weise gehalten: Nemlich man erwählet einen wilden Stamm / von ungefehr 2. 3. bis 4. Jahren / oder auch einen Zweig eines jährigen Holzes / oder / das erst denselben Sommer gewachsen ist / und schneidet darein mit einem scharffen Messerlein einen Schnitt durch die Rinde biß aufs Holz / und über solchen Schnitt noch einen Querschnitt / daß es einem Kreuz- Liniäl T gleichet / größer als das Schildlein mit dem Neuglein ist. Hierauf nimmt man einen Zweig von dem Baum / dessen Früchte man begehret / und der gleiches Alters ist mit dem / darauf man äugeln will / beschneidet die Blätter eben über dem Knospen / und machet einen Querschnitt über und unter denen Knospen / so lange / biß der Zweig halb dick ist: Hernach thut man von dem Ober- biß zum Unter- Schnitt auf beyden Seiten auch einen Schnitt / daß es wie ein viereckichtes Schildlein aussiehet; welches mit dem Finger und Daumen vom Holz behend abgezogen wird. Nach Verrichtung dessen nimmt man ein Messer / hebt damit die Rinde / die durch das Schneiden des oben gerwiehenen Kreuz Liniäls oder Lateinischen T, sich leichtlich abgiebt / auf / und füget das Schildlein mit dem Knospen zwischen die Rinde und das Holz ein wenig aufwärts hinem / daß der Rand des Schildleins dicht an den Querschnitt des T komme; worauf man es fein fleißig zubindet / damit es nicht wieder herausgeworffen werde. Nach Versteifung zweyer Monaten aber löset man das Band ab / und so der Knospe noch frisch und grün ist / wird er auf folgenden Frühling zu sprössen anfangen; worauf der Zweig eine Hand breit über der Oculation erstlich / und im folgenden Jahr nahe an derselben abgeschnitten wird / auf daß das Wachsthum nacheinander desto besser fortgehe. Und auf diese Weise können wohl 2. 3. oder mehr Neuglein auf einen Baum gesezet werden / wosern es nur nicht auf einer Seiten allein / auch nicht gerad gegeneinander über geschiehet: massen sie sonst nicht wohl aufkommen können; So soll auch nicht eins über das andere aufgesezet werden: angesehen sonst das allerniedrigste den Saft allein an sich ziehen / und solchen denen übrigen aufhalten würde. Diejenige Schildlein aber / welche man von denen Bäumen / so saure Früchte bringen / zeugen will / sollen allwege viereckicht / und nicht gerad / wie sonst eines gemeinen Schildleins Form ist / geschnitten werden. Und mittels dieser Art kan man alle Bäume / so die andere Peltz-Arten nicht annehmen / als Nüß / Kästen / Maulbeer / Marillen / Peltz- Kirschen / Amarillen / auch unterschiedliche Farben Rosen auf einer Stauden; item Pomeranzen / Citronen / Limonien / und dergleichen fortbringen; desgleichen verdirbt auch der Stamm nicht / ob gleich

gleich das Neuglein abstehet / wie bey andern Pelzen sich offtermalen zuträget.

§. 6. Mit dem Köhrlein oder Pfeifflein pelzen oder pfcropsen ist nichts anders / als wann man einen fruchtbaren und frischen Baum von einem eingeschobenen Zweig / ein Pfeifflein oder Köhrlein / jedoch mit unverletzter Rinde / abgezogen / und eben über ein solches von gleicher Dicke gewachsenes wildes Zweiglein / nach vorher abgezogener Rinde ein- und angeschoben wird. Welche Beschreibung deutlicher also mag verstanden werden. Man muß nemlich im Frühling gegen den Sommer / wann die Bäume safftig / und neue Schossen treiben / zugleich auch die Rinde vom Stamm sich leichtlich ablöset / an einen fruchtbaren Baum von guter Art einen schönen geraden Schoss / welcher erst dasselbe Jahr gewachsen / aussehen / selbigen ungefehr 2. Quere-Finger unter dem Jahrs-Knoten abschneiden / oder abbrechen : zunechst aber über demselben die Rinde bis auf das Holz einschneiden / und alsdann / von dorten aus / drey quere Finger breit den Gipfel hinwegnehmen : worauf man mit der linken Hand den Jahrs-Knoten anfassen / und mit der Rechten die Rinde fein gemächlich treiben muß / damit selbige sich vom Holz ablöse. Nachdem nun die Rinde los / muß man es bey dem Neuglein gleichfalls fein gemächlich drücken / daß auch dasselbige gänzlich und unzerrissen sich ablösen möge : worauf solches Köhrlein mit dem Nagel abziehen / und innwendig zu besehen / ob es grubicht oder glatt / in welchem letzten Fall es vor recht abgezogen / und zum aufsetzen tüchtig zu halten ist. Damit aber dieses abgezogene Köhrlein sich auf einen andern Stamm und Reißlein schicke : so muß zuvor ein Stamm und Reiß von gleicher Größe ausgesuchet und das Reißlein abgeschaleet ; hernach aber das vorige Köhrlein / da es noch fein safftig / darangeschoben / unten und oben mit Baumwachs verstrichen / und vorgedachter massen verbunden werden. Inzwischen aber muß man fleißig Acht haben / daß weder das angeschobene Köhrlein / noch das Band geneset / oder im geringsten befeuchtet werde : gestalten sonst der angewendete Fleiß würde vergebens seyn. Endlich müssen / zu Beschirmung der Sonnen Hitze / oben an der Spitze breite Blätter gesteckt werden / damit das angestossene Pfeifflein etwas Schatten haben / und alsbald Anfangs den Saft desto leichter annehmen könne. Wann es nun fünf oder sechs Wochen gestanden / muß es wieder aufgelöst werden : angesehen die Neuglein sodann bereits ein- und angewachsen sind. Unterdessen aber muß man fleißig Acht haben / daß keine Neben Zweiglein herauswachsen / damit sie an ihrem Wachsthum nicht verhindert werden.

§. 7. Durch das Absaugeln pelzet und pfcropset man auf nachgesetzte Weise : Nemlich / wann man einen guten Obs-Baum hat / davon man gern mehr zu haben wünschte / so setzet man im Herbst / oder auch vorher im Frühling (welches von einigen vor besser gehalten wird) zwey oder drey gerad- und geschlachte Wildlinge gleicher Art so nahe hinzu / daß des Baums Zweiglein in der Höhe und Nähe solche leicht erreichen mögen ; wann nun also solche Bäume den Winter über gestanden / (wiewohl es besser ist / wann sie noch bis über das Jahr also stehen bleiben) so schneidet man im Frühling diese Wildling in rechter Höhe oben nach der Zwersch ein wenig abhängicht / mit einem scharffen Messer ab / machet sie / wie gebräuchlich / glatt / probirt die Reißlein / so man absaugeln will / vorher / bieget sie zu denen Bäumlein / und verursacht / ob sich diese Vereinigung auch recht zusammenschicke ; nachgehends ziehet man die tauglichen an die an ihrem Baum hangende Pelz-Reißlein / welche vorher so breit als das Stammlein ist / von ihrer Rinde bis auf den Kern entle-

diget sind ; doch daß es ohne Bruch in den gespaltenen Wildling komme / mithin zugleich an der Mutter-Brust unabgelöst hangen bleibe / als davon es zuerst / bis es mit seinem Stamm sich vereinbare / die Nahrung haben muß / also / daß es die Rinde von aussenher gleich schließet. Hernach muß man alles / wie bey dem andern Pelzen / wohl verschmieren und verbinden / auch einen Pfahl / daran man es binden kan / darzu setzen. Wann sie demnach noch ein Jahr also gestanden / und nunmehr zu wachsen ansetzen / kan man das Zweiglein allgemach von dem Baum abledigen / und den pelzen wohin man will / an ein gelegenes Ort versetzen. Und auf diese Weise können Apffel auf Quitten / und Quitten auf Apffel und Birn ; item Pfirsing / Marillen / Mandeln auf gemeine Pflaumen abläctirt und abgesaugelt werden. Am süglichsten aber kan dieses bey denen Bäumlein / so man in Kübeln oder Gefäßen hat / geschehen : angemerckt dieselbige mit denen Gefäßen zusammengetragen werden können / so / daß man sie nicht allererst eingraben / und von neuen bewurzeln lassen darff.

§. 8. Ob wir nun wohl bishero verschiedene Satzungen und Arten des Pfcropsens und Pelzens angezeigt / so ist doch zu wissen / daß noch mehrere zu finden und anzutreffen : wohin wir unter andern auch diejenige Pfcrops-Art zehlen / so durch das ab- und einlegen verrichtet wird / welches also zugehet : Man gibt nemlich einem feinen geraden Zweig an einen zarten Bäumlein / ein wenig abwärts vom Stamm / damit sich solcher Zweig desto besser beugen / und in die Erden einlegen lassen möge / einen Schnitt / so den Kern des Zweigs erreicht / fährt demselben ungefehr eines Gliedes lang mit dem Messer aufwärts / schneidet alsdann ein Häcklein von einem ummäßen Zweig / und drucket mit demselben den geschnittenen Zweig untersich in die Erde. Wann aber ein solcher Zweig zu hoch am Baum stehet / damit die Erde nicht zu erreichen / so nimmt man einen Kübel oder irdenes Gefäß / füllet dasselbige mit darzu gehöriger Erd / stellet / und befestiget es unter solchen Zweig / und leget ihn / erwähnter massen / darein : So dann wird ein solcher Zweig in der Erde bald Wurzeln schlagen / welches / wann man es an seinem Wachsthum abnimmt / kan man ihn vom Stamm ablösen und versetzen. Durch dieses ab- und einlegen nun / welches etliche Sencken zu nennen pflegen / können nicht nur junge Bäumlein / besagter massen / fortgebracht und vermehret / sondern auch Wein-Reben / schöne rare Blumen / insonderheit aber Rosen und Nagelein ebenfalls erzehlet werden.

§. 9. Ausser denen letzterzehnten gibt es noch andere Pelz-Arten / als wann man zum Beispiel in dem Herbst / bey abnehmenden Mond / an einem fruchtbaren und guten Baum / einen ganz unverletzten Ast / irgend eines Beyl-Stiels dick abnimmet / die Neben Zweige alle sauber wegschneidet / ferner die äussere grobe Rinden untenher / etwan einen guten Spann lang / bis auf die innere grüne fleißig abschälet / und nachgehends in ein irdenes Gefäß mit guten alten Mist angefüllet / und mit einem eisernen Draht umwunden machet / so kan hernach das folgende Jahr im Merken der Ast mit einer Sägen abgeschnitten / und in ein gut Land eingeset werden. Wiederum / wann man im Herbst oder Winter von einem geschlachten Obsbaum oben herab / einen zimlich dick- und starcken Ast reißet / also / daß der Abriß einen Fuß gleich seye ; hierauf diesen Fuß mit einem Nagel allenthalben durchlöchert / und selbigen einen Schuh tieff in eine gute Erde steckt / so soll er das zukommende Jahr seine Früchte tragen. Ferner / wann man von einem Quitten-Weißchen-Kirschen oder Pfirsing-Baum ein Astlein (welches aber zum wenigsten

ein drey- oder vierjähriges Gewächs seyn muß) in der Läng eines gemeinen Stabs abschneidet / und von demselben alle Neben-Zacken wegräumet: hernach untenher eines halben Schuhs lang mit einer Messerspitze die Rinde davon thut / den Ast unten zerspaltet / ein kleines Steinlein / Erbsen oder Bohnen hineinstecket / und endlich einen Schuh tieff in die Erde setet. Weiters wann man ein hölzernes Büchlein am Allerheiligen Tag / oder nicht weit davon abgehend / nimmet / Wasser darein thut; hernach die untere Spitz eines Nestleins von einem Baum darein stecket / solches miteinander in die Erde vergräbet / und oft begießet / da es dann zu einem Baum hin wachsen solle: Und was dergleichen Pflanz- oder Pflanz-Arten noch mehr sind / welche theils durch einen Bohrer / theils durch junge Schoß / und von der Wurzel ausschlagende Sprößlinge verrichtet werden; die aber nicht so wohl durch die Feder fürgestellt / als vielmehr durch den Handgriff begriffen werden können.

§. 10. Unterweilen geschiehet es auch / daß ein Baum / der schon öfters getragen / nicht so gute Frucht bringet / als man sich eingebildet hat / ja wohl / an deren statt Holz und Blätter trägt. In welchem Fall demselben nicht besser / als durch das abpellen / und mit Versehung besserer Zweige / geholfen werden kan. Welches dann also zugehet: Nämlich man säget Anfangs die Zweig oben auf / wo sie glatt und zart sind / ab; beschneidet dieselben / setet die Pflanz-Zweige obgedachter massen ein / und verbindet sie; bindet aber dargegen unterhalb des Pflanz-Reises ein oder zwey mittelmässige Stängel mit Stricken oder Stroh dermassen an / daß sie wenigst einer Ellen hoch über den Zweig hinausgehen; dann weil hierdurch die Nahrung / so die Wurzel vorhin dem ganzen Baum / und so vielen grossen Aesten eingießen müssen / hernach nur in etliche schwache Pflanz-Zweiglein eingefäßtet wird / als muß sie deroselben Wachsthum und Zunahm nothwendig befördern / wofen man nur keinen Wasser-Zweig übersich aufkommen läßet / sondern denselben gleich alsobald wegschneidet / damit der Saft in die Pflanz-Reiser zu treten

desto mehr genöthiget / und auch zugleich dem Auswachsen gehöhret werden möge. Und dieses Pellen auf die grossen Bäume ist daher auch nützlich und nothwendig / weil man nicht allzeit genug mit Wildlingen versehen ist; indessen aber ein und andere Art / so man einem vielleicht aus der Fremdde zugeschicket / in seinem Garten gern fortzubringen sich wünschen möchte. Und auf solche grosse Bäume / wann sie mit einem gesunden Stamm / und vielen geschlachten Aesten versehen sind / können unterschiedliche / ja wohl bisweilen zwölfferley Gattungen / und zwar sowohl vom kleinen als grossen Obs / aufgepeltet werden; welches zwar über die massen schön stehet / und sehr lustig anzusehen ist; daß es aber auch einen grossen Nutzen in der Haushaltung bringen solle / können wir uns nicht überreden lassen: angesehen der Baum nur einerley Saft hat / und zu einer Zeit über sich treibet / das Früh- und Spät-Obs aber unterschiedliche Trieb erfordert / so / daß nachgehends eines zu früh / das andere zu spät: wiederum eines zu viel / und das andere zu wenig zu bekommen pfleget.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 32. & 33.

Von dem Pellen und Pflanz der Bäume von unterschiedlicher Art besitze Klock. de arario p. 196. ubi de adulteriis arborum tractat. Dieses ist allhier zu merken / daß wann ein Pachtmann Bäume gesäet / gepflanzt oder gepelt hat / er nach vollendeter Pacht zwar die auf seine Arbeit gewandte Unkosten / mit Nichten aber den jetzigen Werth der bereits aufgeschossenen Bäume begehren könne: angesehen selbige das Wachsthum aus dem Grund und Boden des Verpächters überkommen; da hingegen der Pächter nur auf die Pflanz- und Pflanzung seine Mühe und Kosten wendet. Welches / wann es ihm wieder gutgethan wird / er schon zufrieden seyn kan. vid. Joh. à Sande decif. Frisic. lib. 3. tit. 6. defin. g.

Das XXXIV. Capitel.

Von Versez- und Wartung der Bäume.

Inhalt.

§. 1. Wie die alten Bäume zu versehen. §. 2. Und wie die Bäume insgesamt zu warten. Nämlich sie müssen beschneiden / beschnattet / §. 3. aufgegraben / §. 4. gedunget / §. 5. unterfüllt / und begossen werden. §. 6. Wie die Bäume vor der Bitterung zu bewahren. Item / von schädlichen Thieren / als von Böcken / Seifen / Haafen / Mäusen / Maulwürfen / Refern / Schnecken / und Raupen.

§. 1.

Als Pellen und Pflanz hat nun zwar kurz / aber doch so viel nöthig und nützlich ist / seine Richtigkeit / welche wir nunmehr auch der Versezung zuwege bringen wollen. Nachdem wir aber bereits in dem vorhergehenden 30. Capitel etwas hiervon / meistens die jungen Bäume betreffend / gemeldet: Als wollen wir in diesem Ort nur dasjenige / was wir daselbst ausgelassen zu haben uns erinnern; absonderlich was die Versezung der jungen Bäume anlangt / noch anfügen. Wann man demnach zimlich grosse starck- und alte Bäume / vielleicht ihres überflüssigen Schattens / oder anderer Ursachen wegen / versehen will / soll man selbige nach Beschaffenheit ihrer Größe / entweder vier / fünf /

oder mehr Schuh weit von dem Stamm / tieff bey noch offenem Erdreich umgraben / und alle Wurzel sauber abhauen; darneben aber dieselbige mit Pfählen und Stützen wohl versehen / daß sie von Winden nicht mögen umgerissen werden. Nach diesem muß man an dem Ort / dahin ein solcher Baum gesetzt werden soll / eine Gruben machen / und zwar etwas räumlicher als diejenige / daraus er genommen / gepflanzt: damit er darinnen saftsamem Platz haben möge. Wann nun der Frost angegangen / so muß zu Abends das Erdreich um die Wurzeln herum mit Wasser begossen werden / daß er die Nacht über etwas zusammen friere: Darauf sollen die Pfähle und Stützen wieder hinweg gethan / der Baum von unten her vollkommen ausgegraben / und auf eine Seiten geneigt / die Spitz-Wurzel aber mit einem Peil abgehauen / und der Grund / so viel möglich / daran gelassen werden. Wann nun dieses alles geschehen / so hebet man ihn aus dem Loch sammt dem angefrohrenen Erdreich / leget ihn auf einen grossen Schlitten oder langen Wagen / und führet ihn zu der bereiteten Gruben / setzet ihn daselbst / nach denen vier Winden oder Haupt-Gegeuden / wie er zuvor gestanden / ein / und füllet den übrigen Raum mit Erden und Mist aus / schüttet auch wohl von aussen herum auf die Wurzel guten fetten



fetten Grund / und tritt denselben kräftig ein: Worauß im nachkommenden Frühling der Baum dermassen hervorschießen wird / daß leichtlich zu ermessen / wie ihm solches Versehen dienlich und nützlich gewesen sey. Ingeheim aber ist bey Versekung aller Bäume zu merken / daß sie von einem schlümmern in einen bessern Grund verseget werden müssen: Weßwegen auch solches Erdreich / so es nicht so gut als das vorige wäre / mit Vermischung einer bessern Erde und Dunge verbessert werden könnte: Za wann das Erdreich um die neugesetzte Bäume bey grosser Hitze dürrer werden sollte / so könnten dieselbige gleichfalls rund um den Stamm / jedoch bescheidenlich / mit Wasser besprenget werden. Man kan aber die Versek - Reguln mit grossen Bäumen in folgende Sätze / besserer Abtheilung wegen / verfassen: Am dicken Baum / den man zu versehen für hat / soll man fast wenig unbeschnittene Aeste übrig lassen / oder wohl gar keinen / ohne etwan nahe am Stamm mit wenigen Augen. Die Stamm - Wurzel muß man schonen / so viel es seyn kan. Härte sie aber je unvermeidlich einen Stoß bekommen / so muß die Wurzel an dem Ort fleißig beschnitten / und / daß keine Fäulung angreife / wohl bestrichen werden. Die ausgegrabene Stämme dürfen nicht lang ausser der Erde bleiben / sonst wird ihr Saft verzehret. Man mag oder muß vielmehr das See - Loch nicht lang offen lassen / wosern man hindern will / daß die Sonne nicht das beste herausziehe / und für den neuen Einbaumling / den Baum nichts gutes überbleibe. Wegen der Gegenden haben wir in eben diesem schon Meldung gethan. Die Wurzel muß man / wann der Baum schon in dem neuen See - Loch stehet / fein bescheiden mit Erde decken. Die kurze Küh - Dunge darum legen / aber nur keine Dunge grad auf die Wurzel / sondern Erde zwischen der Wurzel und den Mist legen / damit der Regen desto besser bekomme / eindringe / und wann der Baum grösser wird mit einer

Hauen könne umgegraben werden / so muß man nach Ausfüllung des Lochs wohl zu sehen / daß keine Quecken noch Gras bey 3. oder vier Schuh weit vom Umkreis des Baums aufkomme. Sind die Bäume noch jung / so bedürffen sie mehr Aeste nicht als Wurzeln. Je mehr sie Aeste haben / je später und je schwächer können sie unter sich / und um sich Wurzeln. An dem Ort wo der Wurzel kein Schade geschehen kan / muß man sichte oder eichene Pfäle / etwan einer queren Hand breit vom Stamm einschlagen / und / damit sie der Wind nicht bewegen könne / mit einem kreuzweis an den Pfal geschlungenen Band aus Bast anbinden. Der neue Schnitt der abgeworfenen Aeste muß fleißig mit Pechwachs verschmieret werden. Wer das alles in Acht nimmt / wird wenig irren.

§. 2. Weilen aber nicht genug ist / Bäume zu pflanzen / pflanzen und versehen / wosern man ihrer auch nicht nachgehends warten will / als wollen wir nunmehr von der Wartung der Bäume handeln. Erstlich aber und vor allen Dingen / muß man diejenigen Hindernissen aus dem Weg räumen / so denen Bäumen an ihrem Wachstum schädlich sind: Und hieher gehöret unter andern das Beschneiden / wann nemlich etwas überflüssiges und schädliches an ihnen anzutreffen / welches absonderlich bey den jungen Pech - Zweigen in acht zu nehmen / da an denselben einige junge Schößlinge sich zeigen; jedoch aber soll man mit der gänzlichlichen Beschneidung dieser jungen Keiser behutsam umgehen / und dasselbige nicht allzufrüh verrichten: Die rechte Zeit aber des beschneiden der Baum ist / wann der Baum am stärcksten ist. Der Herbst / wann die Blätter anfahen abzufallen / und das letzte Monatsviertel ist die beste: Dann wann man dieses in Neumond verrichten wolte / wann die Bäume voll Saft sind / so könnte leicht eine Fäulung dazu schlagen: jedoch ist dieses nur von alten Bäumen zu verstehen; dann die junge Zweige so nur ein wenig des Beschneidens vonnöthen / sollen bey zunehmenden

menden Mond/ auch bey bevorstehenden Frühling/ wann die Luft noch etwas kalt ist/ beschneiden werden. Durch dieses beschneiden aber verstehen wir nicht allein die Wegnehmung der Aeste und des Gipfels / sondern auch das Abstreifen des übrigen Laubes / und was dergleichen Arbeit mehr ist. Gleichwie wir aber oben / in der Garten-Arbeit/ das Stutzen und Beschnatten absonderlich erfordert/ das Stutzen auch denen Pflanzen zugeeignet; das Beschnatten aber denen Bäumen/ eigentlich zu reden/ gebühret/ so haben wir dieses Beschneiden oder Beschnatten damals bis auf diese Stelle verschoben. Die Leute an der Elb und Weser heissen das Beschneiden oder Beschnatten/ das Kroppen. Zwar heisset das Wort auch so viel als die Vögel Schoppen: Aber doch meistens die unnützen Aeste von denen Bäumen abstossen: Damit ihr Wachstum desto erwünschter von statten gehe. Gleich wie kein Baum ist / der diese Arbeit nicht erheisset: Also sind gar wenige die gleichsam diese Beschneidung ihrer Flügel/ oder / so zu reden/ gelinde Züchtigung nicht erdulden mögen. Und es ist wider die jährliche Erfahrung/ wenn man glauben will / 2. oder 3. jährige Stämmlein sind/ die Schmerzen zu ertragen / nicht stark genug. Das Instrument / womit man doch säuberlich ungehen muß/ ist ein kleines Häcklein oder eine Baumheppe/ andere nehmen auch eine wohl scharfe Säge/ oder einen Baum-Meißel. Nur mag man Achtung geben/ daß keines / es sey welches man will / unter diesen Instrumenten/ die Rinde einreisse. Fürsichtig ist / wer allezeit mit einem Schnitt/ oder wo man Stärke bedarff / mit einem Hieb/ von unten auf / vorsäge / entgegenschneide oder vorhaue. Die Bäume/ so oft sie mit Wasserschüssen angefohren oder zuviel mit durren Holz beladen sind / müssen ausgeschnattet werden. Wann wir Bäume haben wollen welche hoch wachsen sollen / so müssen ihre auswerts stehende und Seiten-Aeste abgethan werden. Was breit wachsen soll/ dem nimmit man den Gipfel: Damit die aufsteigende Nahrung sich in die Seiten und Breiten des Baums verstecken könne. Wer aber denen Cypressen/ Dennen und Fichten die Gipfel behauen wollte / der würde ihr baldiges Absterben befördern: Weil deren Wurzel gerne Winckelrecht unter sich in den Boden/ der Saft auch gerne grad in die Höhe gehet. Und also macht mans nicht nur mit durren / sondern auch mit grünen Aesten. Mit jenen die schon tod sind / und den Baum nur veranhalten hat es nichts zu bedeuten/ man thu ihnen was man will. Unter diesen aber nemlich den frischen hat man nur diejenige/ welche keine Frucht bringen/ abzuschnatten: Die Wasserschüsse/ welche denen fruchtbaren Aesten die Nahrung vorenthalten/ abzustoßen/ und derer / welche gar zu ungleich und dicke stehen / durch welche weder die Sonne scheinen/ noch die Luft streichen kan/ nicht zu schonen. Hierzu darff man auch fählich die von der Wurzel gleich aufsteigende Milch-Staudlein zehlen/ als welche dem Saft/ der/ ohne sie / gern aufsteigen möchte/ gewaltig im Wege stehen. Wiewohl man sie zu der Pelz- Schul gebrauchen/ und also etliche / aber gar wenig stehen lassen kan. Die kleinen Zweiglein wollen allezeit bey einem Knotten oder Neuglein / ohne deren Verlegung/ beschnattet und mit Pelz-Wachs sorgfältig verstrichen seyn. Damit/ bey Abhauung ganzer Aeste / die Rinde sich nicht einreisse / so muß / wie erst gemeldet worden / und nicht genug erinnert werden kan allezeit ein Vorhieb gethan seyn; die Wölse ist mit Laimen oder Rühr-Koth zu verstreichen/ und/ wann man das Abwaschen vom Regen zu verhüten Willens ist/ mit einem Bretleins-Dach/ das man darüber nagelt/ zu beschirmen.

§. 3. Fürs andere muß man um den Stamm des

Baumes fleißig aufgraben / mit einer Hauen die Erde fleißig lüften / Gräblein herum machen / und das überflüssige von den Wurzeln wegsaubern / absonderlich bey jungen und starken Bäumen/ welchen diese Lüftung sehr nöthig ist: Damit durch Abschneidung der überflüssigen Wurzeln die andere desto besser fassen können. Bey den alten Bäumen aber ist mit dem Aufgraben deswegen behutsam umzugehen/ weil sie nicht überflüssige Wurzel haben / und durch einen geringen Sturm ausgewieget werden können. Und dieses aufgraben soll um St. Galli Tag und bey dem Neumond geschehen / zugleich aber müssen auch bey dieser Gelegenheit alle Steine und Unkraut sauber weggeräumt werden.

§. 4. Zu dieser Wartung und Säuberung gehöret drittens die Dungung/ welche denen alten Bäumen absonderlich nützlich ist/ angesehen man denselbigen vorgedachter massen / mit den aufgraben nicht wohl helfen kan. Jedoch muß man ihnen auch nicht zu viel Dung geben/ und ist es genug/ wann man auf den Wasen/ nicht zu nah an dem Stamm/ so weit die Aeste sich ausbreiten/ den Dung hinschüttet / welcher / wann entweder Schnee oder Regen darauf fällt / gleichsam den ganzen Baum wieder verjünet. Es bestehet aber die Dungung nicht allein in Schaaf-Mist/ sondern auch in Abgang von Hörnern- und Thiere-Klaue / Gassen-Koth / und andern mehr/ und kan selbiges so wol in Frühling/ als Herbst und zwar im abnehmenden Mond und dessen letzten Viertel verrichtet werden. Zur Säuberung der Bäume / soll auch die Wegnehmung des Mooses gerechnet werden/ wofern nur solches nicht durchs schaben / als wodurch die Rinde der Baum leichtlich verlezet wird/ sondern entweder mit dem Händen oder durchs abstreifen und abreiben geschieht: Wiewol nicht allezeit rathsam ist / das Moos vor dem Winter hinweg zu nehmen: Angesehen hierdurch die Baum entblößet werden / und wann ein kalter Winter einfällt/ leicht erfrieren und absterben können. Solches Moos aber kan am nützlichsten und besten durch Anhäufung guter und frischer Erd / wie auch guten wohlverweisten und fetten Dinges/ vertrieben werden.

§. 5. Viertens erfordert die Wartung der Bäume die Unterstüzung: Damit sie vor dem umwerffen des Windes versichert seyn. Und zwar geschieht selbige gemeinlich mit vier Stützen: Dafern aber der Baum nur Arms oder Schenckel dick / und etlich zwanzig Schuh hoch wäre / darneben auch nicht viel schlacke Aeste hätte / so könnte man neben denselben einem langen Pfahl setzen/ und allenthalben/ wo es nöthig/ den Stamm daran binden. Fünftens ist hieher zu rechnen das Begießen/ welches auf unterschiedliche Weise geschieht: Gestalten man theils das Erdreich um den Stamm her besprenget/ theils auch durch Canäle das Wasser hinleitet / (wofern nur dasselbige nicht stehen bleibet / sondern alsobald darüber lauffet;) theils auch endlich zu den Pexlen Geschirz mit Wasser setzet/ und ein Wollen-Band geneket hinein thut / davon das äußerste Ende in etwas weiter herabhängen muß / damit die Feuchtigkeit Tropfen-weis zur Wurzel kommen möge. So kan man auch zum Begießen / Regen- oder Bach-Wasser mit Dung/ vermengen / desgleichen auch Blut vom geschlachten Thieren gebrauchen/ welches denen Bäumen zum Wachstum sehr nützlich ist. Wofern nur das Wasser nicht aus Schöpf-Bronnen/ von kalter Salpêtrescher oder acalteser Art ist/ zugleich auch die jungen Bäume mit überflüssigen Begießen nicht verwohnt werden: Angesehen es eine unbeschreibliche Mühe kosten würde / einen grossen Baum-Garten also zu versehen / daß die Bäume gedeychtern und bessern Saft von unten / als von obenher genießen. Jedoch

Jedoch ist hierbey zu wissen/ daß Apffel/ Birn/ Quitten und Feigen/ das Begießen besser: Hingegen Nespeln/ Maulbeer/ Mandel und dergleichen dasselbige weniger bedürffen.

§. 6. Sechstens gehöret auch zur Wartung der Bäume/ die **Bewahrung derselben vor der schädlichen Witterung**; Obwohlen wir nun nicht glauben/ daß der Donner und das Wetterleuchten / desgleichen auch die Schlossen und Hagel / durch fleißige Vorsicht abgekehret werden können: Gestalten diese den Befehl ihres Schöpfers auszurichten allzumächtig und über die Sphaeram der Menschlichen Macht gesetzt sind: So können doch die Bäume vor dem Frost und der Kälte/ durch fleißige Verbindung mit Stroh: Wie nit weniger auch vor dem Keiff auf solche Weise bewahret werden / wann der Hausvatter bey besorgenden Keiffen hin und wieder in dem Garten an vielen Orten Bündlein Stroh leget/ oder ander Gestrauß/ und solches mit Feuer anzündet/ davon dann die schädliche Luft durch den Rauch und Dampf gereinigt und zertheilet werden kan. Eben auf solche Weis meinen ihrer viel den **Nebel- und Mählschan** zu vertreiben / wann sie nemlich hin und wieder in dem Garten Mist- Hauffen legen / und dieselben anzünden.

§. 7. Endlich und zum Siebenden gehöret auch zu dieser Wartung die **Bewahrung vor den schädlichen Thieren**/ welches entweder durch gut- und rechtschaffen Verzaunung / oder auch auf solche Weis geschehen kan/ daß man die Bäume mit scharffen Dornen umwindet/ damit die Böcke / Geiß- und Zaasen nicht Schaden thun können; Will man aber von denen Mäusen und Maulwürffen/ die Bäume verwahren/ so kan man aus denen Mitteln die wir oben bey denen Wiesen / gelehrt/ in das Maulwurf- oder Mausloch einen lebendigen Krebs thun/ den die Maulwürff so wohl als die Mäuse fliehen/ auch von dessen Gestank vertrieben werden. Etliche halten eine gewisse Art Katzen und Hunde darauf/ welche Mäuse und Maulwürffe artig weg zu fangen wissen. Desgleichen können auch die Ameissen / so denen Bäumen schädlich sind/ vertrieben werden / wann man entweder im Frühling die Bäume mit Waasen reibet/ welches die Rinde bitter macht / und verursacht/ daß die Ameissen nit hinauf kommen: oder wann man selbige von unten her mit Wagenschmier oder Pech beschmiret/ auch damit/ als oft es vertrocknet/ anhält: Oder wann man Leder-Lohr/ mit Aschen vermengt/ um die Bäume streuet/ und solches jederzeit auf den dritten Tag widerholet/ damit es sters einen starken Geruch behalte. Wann man die Pflanze des Baums setzet/ und man möchte sie vor den Ameissen verwahrt haben / so nehme man nur ein großes und weites irdenes Faß / daß in der Mitten ein Loch habe. Durch dieses stosse man die Pflanze in die Erde. Da lass man dann das Faß dergestalt um den Stamm stehen/ stopffe das Loch zu/ auf daß es Wasser halte/ so wird den Ameissen der Zutritt zum Stamm genugsam verwehret seyn. In den Stamm streiche unten Vogel-Leim/ so werden denen Ameissen die Schube stecken bleiben/ und ihnen das Baum-Klettern wohl verboten werden. Ich weiß nicht ob angehet/ was mich andere lehren wollen: Man soll eine Seidene Schnur mit Oel salben und um den Baum binden/ und was dergleichen Mittel mehr sind. Von denen Bessern und Schnacken aber können die Bäume auf folgende Weise verwahrt werden / wann man nemlich durren Wermuth / Knoblauch / Rinds-Hörner / altes Schube-Leder morsch / durren Scabiosen-Kraut / und Schwefel klein zerschneidet / und dergleichen auf einen Hauffen zusammen trägt / selbiges

anzündet / und solchergestalt Abends und Morgens auf einem Kohlfeuer einen Rauch darmit machet / und unter den Bäumen hin und her trägt / daß der Wind solchen gegen die Bäume treibe / wordurch dergleichen Ungeziefer verjaget wird. Die **Schnecken**/ welche sich gemeinlich an die Baum-Stämme setzen / auch hinter die Blätter an den Bäume kriechen / können durch den Ofen-Ruß/ wann selbiger um die Bäume gestreuet wird / vertrieben werden. Endlich kan man auch die Rauppen / die bestandter massen denen Obstbäumen sehr schädlich sind / durch Abwerffung der Rauppen-Nester/ mittelst der Rauppscheer auch durch Abzwick- und Verbrennung der Spinnenwebigen Blätter; Oder / so sie gar zu sehr schon überhand genommen / durch hierzu gemachte und auf Stangen gesteckte / zugleich aber auch angezündete Strohbüschel/ dadurch man die Rauppen-Nester verbrennet/ vertrieben werden. Und so viel von der Wartung der Bäume: Welcher Gestalt aber selbige von unterschiedlichen Krankheiten zu verwahren / davon wollen wir an einem bequemern Ort hier unten und zwar im 39. Cap. handeln.

Nichts- Anmerkungen.

Ad Cap. 33. §. 1.

Wie die Bäume zu setzen / daß sie weder denen Nachbarn / noch dem gemeinen Weg hinderlich / davon besiehe notat. Jurid. ad cap. 6. §. ult. in f. hujus Libr.

Ad §. 4.

Von der Dungung. vid. notat. Jurid. ad cap. 8. §. 8. & ad cap. 9. Libr. 111. Nec non ad cap. 7. hujus Libr.

Ad §. 5.

In der Unterstüz / wie auch die Beschneidung der Bäume (davon in §. 2. dieses Cap. gehandelt wird /) muß mit aller Vorsichtigkeit beschehen / damit diejenige / so in dem Garten zuthun haben / weder durch Umfallung des Baums beschädiget / oder durch Herabwerffung der Zweige verleset werden mögen: zumahlen wann vielleicht denen Leuten / durch ein solchen Garten zu gehen / erlaubt wird: angesehen sonst dem Gärtner leichtlich eine Schuld beygemessen / und derselbe zur Ersetzung des Schadens angehalten werden könnte. Wann aber jemand / der im Garten nichts zu thun gehabt / da der Gärtner im Beschneiden gewesen / hindurch gegangen / und von einem Zweige welchen der Gärtner / ohne daß er denselben gesehen / herab geworffen / verleset worden / kan dem Gärtner keine Schuld beygemessen werden. v. l. 31. ibiq; DD. ff. ad L. Aquil. von den Wassergräben / deren hier gedacht wird/ besiehe notat. jurid. ad cap. 30. §. 2. Lib. 3. Item ad cap. 4. §. ult. nec non ad cap. 8. hujus Libri.

Ad §. 6.

Von denen Wetter-Schäden / ist hin und wieder in dem andern Buch / absonderlich aber zu Ende desselben / gehandelt worden.

Ad §. 7.

Von den Schäden / so die Mäuse und Maulwürff verursachen / vid. notat. Jurid. ad cap. 33. §. 4. Lib. 3. Nec non ad Cap. 41. §. 2. d. Libr. ubi. vom Maulwürffsfang: Was zu thun / wann die Leinheimische Thier den Garten verderben? vid. notat. Jurid. ad cap. 3. ult. hujus Libr. Item / was zu thun / wann das Wild die Frücht verderbt? Vid. anaot. Jurid. ad cap. 30. §. 2. Lib. 3.

xxx

Das

Das XXXV. Capitel.

Von Lustgängen und Spalieren der fruchtbaren Bäume.

Inhalt.

§. 1. Die Spaziergänge und Spalier/ von was Bäumen sie zu machen. §. 2. Wie die Bäume zu setzen. §. 3. Wie die Spalier von Ständen zu formiren.

§. 1.

Das im vorhergehenden Cap. von Versehen und Wartung der Bäume gedacht worden/ solches hat man insonderheit bey denen Lustgängen und Spalieren zu beobachten/ welche bisweilen in solchen Gärten/ wo es weite Gründe und gute Gelegenheit gibt/ angeleget werden: Die Spalier- und Lustgänge nun können von allerhand Bäumen als zum Beispiel von Nuß- und Kästen-Bäumen/ und dergleichen so man dieselben in eine lange gedoppelten Reihe setzet. Und die Spalier auch aus andern fruchtbaren Bäumen/ und Sträuchen zugerichtet werden.

§. 2. Man erwöhlet aber hierzu Mittelmäßige/nicht allzuschwache Wildlinge/ und setzet dieselben in eine lang vorher ohngefähr 2. Schuh tieff/ und 3. Schuh breit gemachte Gruben/ und zwar einen von den andern ohngefähr anderthalb Schuh weit/ es mag die Form gerad/ krumm/ eckicht oder rund seyn/ nachdeme vorher eine Schnur gezogen worden/ nach welcher sich ein verständiger Haus-Vatter zu richten hat. So bald sie nun gesetzt sind/ müssen sie gleich einen Schuh und 3. Zoll ohngefähr/ über der Erden/ abgeschnitten werden: Damit sie wieder frisch antreiben/ und desto besser einwurzeln können. Und wann ein Bäumlein ausziehet und verdiebt/ so muß entweder der Abgang alsobald mit einem andern ersetzt/ oder wann die Neben-Bäume so dick sind/ können selbige zusammengestochen/ und also die Lücken verbauet werden. Die Pflaumen/ Marillen und Pfirsing sollen drey Klafter weit voneinander stehen/ in Erwägung sie sich sehr ausbreiten; Die Birn-Bäume aber aufs allerwenigste 2. Klafter weit/ indem sie nicht so weit um sich greiffen. Je näher sie alsdann beysammen sind/ je mehr sie sich in wenig Jahren beschädigen. Die Erde/ damit die Löcher und Gruben gefüllet werden/ muß mit autem alten Dung/ etwan von Melonen-Beeten oder doch gutem abgelegenen Erdreich vermischt seyn.

§. 3. Die Spalier oder so genannte grünende Mauern oder Umbänge der Beete/ Expalationes, können auch nebst denen Bäumen von Haselnüssen/ Johannis- und Stachelbeeren/Wacholderbeeren/ Item von allerhand farben Rosen formiret werden; Worbey man aber dieses zu beobachten: Daß man das erste Jahr selbige fleißig umhauen/ jätten/ und von allem Unkraut säubern müsse. Das andere Jahr aber muß man die darzwischen stehende Bäumlein pelzen/ und zugleich das Holz/ Pfeiler und Latten dabey setzen/ an welche die treibende Zweiglein zu binden sind; Die Pfähle müssen so hoch seyn/ als man die Spalier haben will. Die Latten aber müssen an die Pfähle/ in 4. oder 5. Reihen bis in die Höhe/ in gleicher Abtheilung/ mit schwanken weidenen Rütlein angebunden/ und an dieselbige nachmals die treibende Pelzer angeheftet/ auch dasjenige/ was sich nicht nach den Latten schicken will/ das erste Jahr war sparsam; Das andere aber schon besser abgestuget werden. Bey welcher Arbeit eben der Mondschein so genau nicht zu beobachten/ wann es nur sonst schön und gutes Wetter/ mithin nicht windicht und kalt ist. Wann nun fünf Jahr vorbey gegangen/ hat die Spalier weder der Pfeiler noch der Latten vonnöthen: inmassen sich unterdessen die Bäumlein selbst untereinander also verstärcken/ daß sie einander schon selbst halten können. Die Höhe der Spalier ist zum wenigsten fünf/ und zum höchsten zehn Schuh: weswegen man auch die Bäume/ so man darzwischen setzet/ nicht höher wachsen lassen darff. So kan man auch gewölbte Portal/ und runde viereckichte/ oder Oval-Fenster dadurch machen/ welches aber einem jeden freygestellt wird/ was er nemlich dinstalls für Erfindungen in seinem Garten gebrauchen will: Von welchem allem in dem andern Theil dieses Wercks bey dem Spazier- und Lust-Garten noch etwas mehrers gedacht werden solle.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 35.

Conf. hic not. Jurid. ad cap. 3. §. 1. Lib. 3. & ad cap. 6. §. 1. hujus Libr.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Apffel-Birn-Escherizen-Maulbeer-Mandel- und Feigenbaum.

Inhalt.

§. 1. Des Apffelbaums Nutzbarkeit und Eigenschaft: Die unterschiedliche Gattungen der Apffel: Welche Apffel die geschmackhafteste. Von Borsdorfer Apffeln eine rare Historie. Wie zu helfen/ wann der Apffelbaum seine Frucht vor der Zeitigung abwirft. Was dieser Frucht schädlich/ und wie sie zu pflegen oder zu warten. §. 2. Des Birnbaums Nutzbarkeit/ Eigenschaft und Wartung. §. 3. Wie auch des Escherizen/ §. 4. Maulbeer/ §. 5. Mandel/ und §. 6. Feigenbaums/ nebst dem Unterschied der Früchte.

§. 1.

Nachdeme wir bishero von dem Obs- und Baumgarten insgemein gehandelt; Wollen wir nun einen jeden von denen Garten-Bäumen insonderheit betrachten/ und was bey demselben zu wissen nö-

thig/ kürzlich erinnern: Und weilen unter allen Bäumen der fürnehmste/ und ohne den Birnbaum der tauffhafteste/ ja gleichsam aller andern König/ der Apffelbaum ist/ als wird von demselben der Anfang zu machen seyn. Der Apffelbaum nun bringt ein sehr nütliches und annehmliches Gewächs in grosser Menge und ist daher sehr einträglich; Anerwogen die Apffel nicht allein zur Speise gebraucht/ und auf unterschiedliche Weise zugerichtet/ sondern auch zum Franck angewendet werden können/ wie man dann den Saft von denselben auspressen/ in denen Fässern vergieren lassen/ und solchemnach einen wohlgeschmackten und kühlen Franck daraus machen kan/ welcher an denjenigen Ort/ da der Wein mangelt/ in der Haushaltung sehr nützlich ist; So kan auch aus denselben/ absonderlich aber aus den Holz- Apffeln ein Essig

Essig gemacht/ und solcher in der Kuchen nützlich gebrauchet werden: Zugeschweigen/ daß dieses Gewächs auch in der Arzney dienlich ist. Dessen Eigenschaft ist/ daß er zwar allenthalben wächst/ aber doch lieber schwarz- und feuchtes Erdreich gerne hat/ oder mit einem mittelmäßigen etwas steinigten/ doch nicht zu rauh- und trockenem Grund fürlieb nimt. Die gar zu gute Erde schadet ihm bisweilen: weil er gemeinlich wurmstichig wird; Wesswegen ihm auch der warm und hitzige Mist nicht gar zu anständig ist/ so/ daß er davon abnimmt/ und mager wird; Wann er in Sand- und leimichten Grund stehet/ so muß man ihm mit jährlichem Aufhauen/ im Herbst/ um den Stamm/ und mit Beschüttung eines guten Mistes zu Hilf kommen. Doch soll man in Auslesung dessen Stelle einen solchen Ort nehmen/ daß das Wasser von Mistgruben nicht darzu kommen könne. Dessen Wurzeln fassen nicht gar zu tief/ sondern breiten sich vielmehr in die Runden aus/ daher dann auch der Apfelbaum/ dieser seiner kleinen Wurzeln wegen/ nicht so lange als der Birnbaum zu dauern vermag; Wann die jungen Äpfel-Bäumlein nicht schiessen könnten oder wollten/ so wäre gut/ wann man um sie aufhakte/ und guten fetten Grund zulegte; Ob es nun wohl so wohl an der Form/ als an der Farb/ Zeitigung und Geschmack/ unterschiedliche Gattungen Äpfel gibt/ so/ daß es ohnmöglich ist/ alle miteinander zu erzehlen/ doch angeführet werden in dem Obs-Garten Johann Dümlers im 20. Cap. und in der Hessianischen Garten-Beschreibung Johann Royers zu finden. Cordus erzehlet in seinem Herbario 30. Geschlechte. Tabernamontanus hat 23. unterschiedliche Figuren; Joh. Bauh. in Histo. Univ. l. 1. aber führet über 60. an. Ob sie nun wie gedacht wohl von einander ihrer Größe/ Figur/ Farbe/ Geruch/ Geschmack/ nach der Länge der Stiele/ nach der Beschaffenheit der Rinde/ nach dem Ort/ wo sie wachsen/ nach der Zeit/ darinnen sie reifen/ und nach ihrer Materie/ an sich selbst unterschieden sind; So können sie doch insgesamt im früh- und spath-Item in süß- und saure- Äpfel eingetheilet werden/ darunter jene nicht so dauerhaft als diese erfunden werden. Inzwischen aber werden diese Äpfel für die beste/ geschmackhafteste/ wie auch gesundeste/ und dauerhafteste gehalten/ welche mit kurzen Stiehlen versehen sind. (Courtpendus) darunter der Borsdörfer-Äpfel den ersten Rang hat: Welches ihm der Geruch und Geschmack bezeuget: Daher werden sie auch denen Kranken zu essen erlaubt. Einige essen sie eine Stunde vor der Abendmalzeit und trincken darauf: Einen offenen Leib zu erhalten. Die gefotten- und gebratene Äpfel sind gesünder/ als die/ welche allerdings rohe genossen werden. Von Borsdörfer-Äpfeln erzehlet Hr. Franc. Paulini in den addit ad Eph. nat. Cur. anno 1689. eine curiole Historie: Anna Maria Prümerin/ ein starkes Weib/ welches damals zum 4. mahl in Kinds-Nöthen und deswegen sehr hart lag: weil sie wegen der Ohnmächten und des schweren Athems/ als welches ihr sonst ungewohnte Zufälle waren/ gar wenig zu ihrer Gebährungs-Pflicht beitragen konnte. Daher fielen sowohl der Medicus, als die behilfliche Weiber/ auf allerhand Gedanken/ woher doch dieses gar schwere Gebähren kommen mögte/ da man die bewährtesten Mittel umsonst gebraucht. Endlich nimmt der Mann ein Schräncklein voller Borsdörfer-Äpfel/ welches von der Frauen vorher/ damit es desto besser verwahrt wäre/ hinter das Bett gestellt worden/ und trug es weg. Alsobald erseuffzete die Frau sehr stark und kam zu ihr selbst/ gebahr auch gleich in der dritten Stund ein schönes Föchterlein. Und man sahe hieraus/ die Äpfel müssen diese Hindernuß zu

gebähren gemacht haben. Man weiß daß das Vieh/ wann es Obs führet über die massen schwitze/ nicht/ weil es ein Verlangen selbiges zu essen hat/ sondern weil die Äpfel eine Luststufung geben/ welche dem Vieh so beschwerlich ist. Aber wieder zur Sache: Wann der Apfelbaum seine Frucht vor der Zeitigung abwirft/ so muß man zu den grossen Wurzeln raumen/ dieselben aufspalten/ und ein oder 3. kleine Steinlein darein stecken/ so wird er die Frucht länger und bis auf die Zeitigung behalten können. Endlich ist zu merken/ daß dieser Frucht/ die Holz-Würmer und Ohren-Höller über die massen schädlich seyen; Item/ daß diese Frucht nicht so viel Mühe und Sorg oder Wartung vonnöthen habe. Insonderheit aber ist von dem Paradies- und Zwerg-Äpfelbaum zu wissen/ daß sie keines Zweigens bedürffen/ und es ihnen am besten beliebe/ wo kein Waasen ist; Und wann die rothen Paradies-Äpfelbaum wohl an der Sonne stehen/ so wird die Frucht viel annehmlicher und lieblicher aussehen; Dem Zwerg-Äpfelbaumlein aber müssen die Schoß/ auf dem Grund/ fleißig abgehauen werden. Endlich lernet man/ daß die Äpfel zwar auch von Kern-Saamen gepflancket/ aber doch am besten von Zweigen gempset werden. Und hierzu muß man nicht eben wieder Äpfel-Stämme nehmen/ sondern es gehet auch auf Birn-Stämmen/ und am köstlichsten auf Quitten-Stämmen an; Wann man sonderlich denen Kindern die nicht hoch langem können eine Freude machen will. Wann überflüssige Äste/ welche sich hin und wieder in einander flechten/ wachsen/ so muß man sie zum öfftern behauen: Dann sonst wachsen sie sehr ins Holz/ und woserne sie gar zu walidia werden/ so gehet ihnen viel an der Frucht ab/ und das Moos nimmt zu gewaltig überhand.

§. 2. Nach dem Äpfel/ folget der Birnbaum/ welcher ebenfalls eine sehr nützliche Frucht bringet/ die nicht allein frisch und gedörret zur Speise/ sondern auch/ wann man einen Saft daraus machet/ zum Getränck gebraucht werden kan. Man giebt die Suppe von gekochten und gedörzten Birnen in großer Fieber-Hitze und langem Durst: Zu Nürnberg heist man sie Hugelbrühe. Dasselbst/ wie auch in Italia hat man diese Suppe den ganzen Sommer auf öffentlichen Markt teil. Was wir im vorhergehenden Paragr. von den Äpfeln erzehlet/ daß sie in einem Zimmer/ da eine kreisende Frau liegt/ mit ihrem Geruch einer Gebährerin hinderlich seyen/ und selbige schwer machen/ das erzehlen die Auctores auch von Birnen. Mich. Joh. Paschal. de cur. morb. l. 1. c. 59. Sennerius l. 4. med. pract. 2. sect. 6. c. 3. Crato l. 5. conf. 40. So wird auch ein Birn-Wein oder Most aus ihnen gemacht/ Piraceum, Poyre, den die Bauren für den andern Wein oder Most trincken. In der Schweiz ist man Meister von der Kunst/ und wir werden sie zu machen gleich bey den Weinen Anweisung thun. Gleichwie aber die Birn ebenmäßig am Geruch/ Geschmack/ Farb und Größe sehr unterschieden sind/ auch ein jedes Land/ ja fast jede Stadt/ ihre besondere Birnen hat: Also will es/ ihre Namen zu specificiren/ gleichergestalt ohngättlich fallen: Zumahlen/ da bisweilen einerley Gattung viel und unterschiedliche Namen hat/ und hie und dort anders genennet wird. Die besten sind/ was die alten sind/ die Glas-Birn und die Pfalzgräber-Birn: Unter den neuen die Bergamotte-Birn/ weil sie zu erst von Bergamo in Frankreich gekommen/ und die Bonchrestiens. Die größten sind die Pfund-Birne. Herrn Stromers Hochadl. Herrlichkeit bezeugt/ daß ihm 1667. eine auf 1. Pfund und 6. Loth schwer gewachsen/ die er auch abmahlen lassen. Andere ziehen allen Birnen die Muscateller-Birn für: Daher sie auch wegen ihres würzhafften Geschmacks

schmacks in denen Apotheken eingemacht / und als ein Stärckmittel zu denen Confectionen und Lattbergen genommen werden. Im übrigen ist ein ganzes Register der Birne in des Herrn Pomey Indiculo Vniuersali vom 112. bis zum 122. Blat Griechisch / und Lateinisch so possirlich gegeben / daß die alten Lateiner genug zu lachen bekommen würden / wann sie selbigen wunderlichen Zeug beysammen lesen sollten: zumalen sie auch viel auf Birne gehalten / und selbige nach ihren Namen von Dolabella, Dolabellianer / Coriolaner / Pompejaner / Tiberianer etc. betitelt haben. Dieses Baums Eigenschaft ist / daß er einen warmen fetten und zugleich lückern Boden erfordert / auch zum öfftern umgehackt / gedungt und beschnitten seyn will / damit er in die Höhe wachsen könne: wann die Rinde von ihm abfällt / ist es ein gewisses Anzeigen / daß Wärme vorhanden / weßwegen selbige zu vertreiben / der Baum zum öfftern umgegraben / mit alten Dung umgelegt / und die alt- aufgesprungene Rinde abgeschabet werden muß. Auch ist zu merken / daß dieser Baum nicht im Krebs noch Scorpion zu versehen; wann er aber etwas groß / zum Versehen nicht wohl mehr dienlich sey. Sonsten läßt er sich auf allerley Art impfen; doch wird die Erfahrung bezeugen / daß dessen Wachstum am besten und geschwindesten durch das Impfen zwischen Schelsen und Holz befördert werde. Wann man ihn wieder verseket / und den Brand verhüten will / so nehme man ja fleißig dessen vorige Stund in Acht. Durch das Eindringen kan man eine curiose Lust machen / wann man etwan wußfyerlen Arten auf einem Baum fortbringt / welches gar wohl seyn kan. Wer Zwergbäumlein / vor denen Feinstern fruchttragende / haben will / der nehme ihnen jährlich etwas von der Wurzel / thue frische Erde darzu / begieße sie fleißig mit solchem Wasser / in welchem man frisches Fleisch gewaschen hat. Dann einige Wildfänge / die in denen Auen beym Wasser vorher gestanden / die bleiben immer dahinden / wachsen ganz nicht frech dahin / und belohnen also die / auf sie im Impfen gewendete / Mühe nicht. Wie haben auch allererst gesagt / daß dem Wurm an denen Birn-Bäumen durch Umgraben und Umlegen alter Dung zu helfen sey. Jetzt ist zu merken / wann diese Cur nichts helfen / und der Fehler überhand nehmen wollte / daß das ungesunde / bis aufs gesunde sorgfältig und mit gehöriger Fürsichtigkeit behauen / und dann mit dem Rühmst / ohne damit vermischtes Stroh / verstrichen werden solle. Nur daß man den Schaden nicht zu sehr überhand nehmen / und das Principiis obsta bey sich gelten lasse. Die Pflanzstöcke der Birnbäume haben noch eine Hindernus / an ihrem Wachstum / wann nemlich die Rinde / damit sie umgeben sind / gar zu rauh und grob. Dieses abzuheffen / schabe man die zerspaltene äußerste Rinde fein reinlich ab / berühre aber die innere nicht / lege guten alten Bau mit Ernst zu / schreyfe sie fleißig: so wird sich die Rinde erneuern / und augenscheinlich zum bessern Fortkommen bequemen.

§. 3. Escherizenbaum bringt auch eine nützliche Frucht hervor / die man aber mäßig / als eine Arzney / und nicht als eine Speise / gebrauchen muß: dann wann man ihr zu viel genießet / so beschweren sie den Magen / und machen Schleim; die Frucht benimmt den Anlust zum Essen / die Blätter aber sind wider die Mund-Fäule gut. Dieses Baums Eigenschaft ist / daß er / ob er gleich meistens in Wäldern wächst / wiewohl man ihn / der Frucht wegen / von denen Gärten nicht ausschließen darff / gern bergicht / und kühle Oerter liebet / wosfern selbige nur frucht sind; Man darff ihn nicht pelsen / indem er / wegen seines harten Holzes / keine Zweige annimmt / hat auch solches nicht vonnöthen / weil er ohne dem wohl geräthet /

und sehr hoch aufwächst. Er ist von zweyerley Geschlecht / darunter nur eines Frucht trägt; die Frucht ist theils rund / theils aber als eine kleine Birn formiret; Man darff sie nicht zur Zeitigung kommen lassen / sondern sie werden zum essen tauglich / wann man sie aufs Stroh leget. Dieser Baum hat seinen Namen von dem Eschenbaum / deme er an denen Blättern fast ähnlich.

§. 4. Der Maulbeerbaum bringt auch eine köstliche Frucht / welche fürnehmlich zur Arzney sehr dienlich ist / absonderlich aber der davon gefottene Saft / welcher wider die Mund-Fäule / Zahn-Geschwür und Hals-Wehe nützlich ist: wie sehr er zum Seiden-Handel diene / das wird uns die in diesem Werk folgende Abhandlung / von denen Seiden-Würmern / weitläufftiger anweisen. Es sind aber desselben zweyerley Gattung / nemlich der weisse und schwarze Maulbeerbaum / darunter jenes Frucht kleiner / als dieses; hingegen aber am Geschmack viel edler und besser ist / dessen Blätter auch denen Seiden-Würmern / zu ihrer Nahrung und Unterhaltung / dienen; diese aber / nemlich die schwarzen / werden vorgedachter massen zur Arzney gebraucht. Deren Eigenschaft ist / daß sie einen guten Grund verlangen / auch gern an Mauern und Wänden stehen / zugleich aber auch öfters wollen gedunget seyn. Kalter Boden thut ihnen sehr grossen Schaden / absonderlich wann sie noch zart sind: weßwegen man sie nicht im Herbst versehen oder pflanzen soll. Sie werden gepflancket durch Einfencken und Einlegen / wie die Beinreben / oder durch junge Schoß / wann man nemlich dieselben in einen guten Grund und Boden einsetzet: Sie grünen und blühen nicht ehe / bis es recht warm ist; werffen aber bald ihre Blätter ab / zeitigen geschwind / und werden sehr alt.

§. 5. Der Mandelbaum / welcher in der Bergstrassen / um Spener und am Rhein sehr gemein / bringt auch eine nützliche / und köstliche Frucht; welche nicht allein zum köstlichen Speisen an Sülzen und Confect, sondern auch zur Arzney vielfältig gebraucht wird; dessen Eigenschaft ist / daß er einen durren und sandigten Ort gegen Mittag oder Aufgang / und daher freyen Sonnenschein / liebet / und die Feuchtigkeiten / folglich auch das Dungen / hasset / auch weßwegen an nassen Orten nicht gedeuet: weil / wo er überflüssige Feuchte hat / er aus lauter Frechheit unfruchtbar wird. Dieser Baum wird durch Säen und Pflanzen fortgebracht: Durch Säen / mittelst der Kerne / (die eine weisse dünne durchsichtige Schale haben) welche 4. Finger tieff in die Erde / (vorher aber in Mist / oder wie es andere machen / in Honig-Wasser eingeweicht) mit der Spitzen unter sich geleet werden: Durch Pflanzen aber / mittelst derer Neben-Schößlinge. Des Peltens hätt' er nicht vonnöthen / wann nicht die Frucht süßer und geschlechter davon würde; daher peltet und äugelt man ihn auf sich selbst; doch müssen / welches wohl zu merken / die Peltz / Reiser von der Mitte des Baums genommen werden. Die Pflanz-Zeit ist vom 11. Decembris bis fast in den Februarium; doch muß die Grub im späten Herbst vorher gemacht / und durch die Luft erfrischt werden. Er siehet / wie der Maulbeerbaum / gern an denen Häusern / allwo er von dem Nord-Wind / dem er nicht widerstehen kan (weil er gemeinlich nur mit einer einigen Wurzel einwurzelt) versichert ist / und der Sonnen Anblick genießten kan / die überflüssigen Aeste / wie auch die geelten Schoße / so inwendig austreiben / muß man ihm fleißig benehmen / indem sie sehr viel an der Frucht-Bringung hinderlich sind. Dieser Baum soll im Alter lieber als in der Jugend tragen. Endlich soll die Frucht an einem schönen Tag abgelesen werden. Wann der Baum unfruchtbar / so entblöset man ihn an seiner

seiner Wurzel / im Winter; oder man bohret ein Loch unten am Boden in den Stamm / und schlägt einen eichenen Zapfen darein / und besprenget ihn mit Menschen-Urin / so wird er wieder neu befeuchtet werden. Wäre aber der Baum noch zu jung / daß er das Bohren nicht leiden könnte? so schneidet ihn am Boden an. Darauf werden sie besser / als wie eben auch die Quitten wachsen. Wann man / an statt der bitteren / süsse Mandeln haben will / so muß man um die Wurzel Sau-Mist / und deren Urin jährlich legen / und dieses mit Erde wieder decken.

§. 6. Der Feigenbaum trägt ebenmäßig herrliche Früchte / dem leckerhaften Mund sehr angenehm / vor den Fenstern eine zierliche Schatten-Decke / und sowohl in der Garten Erde / als in denen grossen Stöcken sehr prächtig anzusehen. Ist fürnehmlich zur Arznei sehr dienlich; dessen Eigenschaft ist / daß er einen warmen fetten Boden und kurzen Dung verlangt. Er wird durch Einlegen junger Zweig oder Wurzel-Schößlinge / gepflanzt. Die Eindüglung auf die Wildlinge / welche von dem ausgeschwemmten Saamen erzogen worden / schläget gar selten an : dann der überflüssige Saft erträncket sie. Ist von sehr dicken Wurzeln / die nicht tief in den Boden wachsen / weßwegen er auch nicht lang dauert / und bald alt wird / worzu auch die vielfältige Frucht / so er trägt / nicht wenig hilft : der Vogel- und Hühner-Mist ist ihm zur Dungung am dienlichsten. Wann aber der Sommer gar zur dürr einfallen sollte / so müßte man Wasser / und unter dieses etwas süsse Milch nehmen / und den Baum sorgfältig damit begießen. Er ist ohne Blüh und Geruch / und weiset alsobald seine Knöpflein / und dieses zwar wider die Natur anderer Bäume / welche zuvor blühen / ehe sie Frucht bringen. Er hat die Würmer sehr zu Feinden / welche den Stamm gern zu durchlöchern pflegen. Wann man nun dieses mercket / kan man selbige / durch Verstreichung des schadhafften Orts / mit ungelöschtem Kalk vertreiben. Wann man bald zeitige Feigen haben will / so kan man dieselbe mit langen Zwiebel-Saft bestreichen: Will man aber eine grosse Frucht haben / so kan man dem Baum die Gipfel Spitzen brechen / damit der Saft desto weniger verschiesse möge / sondern vielmehr in die Frucht sich ergießen müsse. Endlich ist vom alten Antipathetischen Aberglauben zu merken / daß der Feigenbaum dem Weinstock und allen andern Gewächsen schädlich seyn soll / indem er / ihnen ihre Nahrung und Saft zu entziehen / gar geizig ist. Weils er sucker und feucht ist / so pfleget er auch sehr schnell zu wachsen. Den Winter über wird er in unsern kalten Ländern in Kellern aufgehoben / oder es wird in dem Garten über das Feld / wo die Bäume stehen / ein Zimmer geschlagen / daß sie nicht erfrieren. Die Rinde ist etwas zart und grau: Sie läßt / bey ihrer Verwundung / eine weisse bittere Milch von sich. Das Merckmahl die zeitigen Feigen zu erkennen ist / wann sie aussen schwarzbraun / und das Marck innwendig mit gelben Körnern angefüllet und roth worden sind. Und weil wir gewohnt sind / bey diesen natürlichen Gewächsen / da und dorten etwas zu Besserung unserer Sitten mit einzustreuen / so erinnern wir uns hier des Feigenbaums dergestalten / daß wir auch andern zu Gemüt führen / der Feigenbaum sey der erste / dessen in heiliger Schrift gedacht wird / und der letzte / dessen Meldung unser Heiland vor seinem Tod im Mund geführet. Nach Genießung der verbottenen Frucht / haben sich unsere erste Eltern von des Feigenbaums Blättern Schürze

gemacht. Und der Herr Christus versuchte vor seinem Leiden den unfruchtbaren Feigenbaum / und wies uns auf den Feigenbaum / als ein Merckmahl / daß bey dessen Ausschlag / und Belaubung der Sommer nahe sey. Daher sollen wir den Feigenbaum halten / als ein Gewächse / welches uns den Ursprung der Sünden / und den Anfang unserer Erlösung stets erinnerlich mache. Im übrigen ist auch dessen leiblicher Nutzen in heiliger Schrift sehr berühmt: massen die Feigen / als ein sichers Mittel für die Pest-Beulen / bestens recommendirt werden: Sie werden von dieser Frucht aufgeweicht / wenn man Feigen und Juden-Kirschen / jedes gleich viel / frisch / safftig untereinander stößet / und wie ein Pflaster auf die Pest-Beulen legt. Darneben wird auch das Gift ausgezogen / wie es Hiskias an seinem Leib / zum Preis des Herrn / seines Arztes / erfahren hat. Man kan auch / zu solchem End / die frische oder auch weich gebratene Feigen mit gleich so viel gebratener Zwiebeln untereinander stossen / und auflegen / das erweicht alle Beulen und Geschwür / daß sie bald aufgehen / und ziehet allen Eiter und Wust heraus: Wenn auch im Zahn-Schmerzen das Zahnfleisch geschwilt / und grosse Schmerzen machet / nimmt man nur eine halbe gebratene / oder auch rohe Feigen in den Mund / und läßt sie an dem geschwollenen Zahnfleisch liegen / so wird das harte Zahnfleisch wieder erweicht / und vergehet aller Schmerzen / wie wir uns selbstens dieses Mittels mehrmals heilsamlich bedienet / und schnelle Hülffe befunden haben. Es sind auch die Feigen denen Engbrüstigen bey verschleimter lodriger Brust sehr behülfflich / wenn man sie über Nacht in Brandwein / oder Spiritu vini oder Anis-Brandwein beiset / und des Morgens eine oder zwo solcher gebeißten Feigen genießet / das reiniget die Brust / durch Ablösung und Auswurf des zähen Roders / und machet einen leichten Athem: Auch sind die Feigen sehr nützlich wider Gries und Stein; wie sie dann der Schöpfer mit ihren innerlichen sehr kleinen Kernlein gleichsam gezeichnet / daß sie wider Sand und Gries gewiß dienlich sind / gleich mit denen Juden-Kirschen / welche auch mit solchen häuffigen Steinen bemercket sind / und ebener massen zu solchen Gebrethen kräftige Hülffe erzeien: Welche demnach zum Stein geneigt sind / die können des Morgens nüchtern zwo oder drey Feigen mit Pfeffer bestreuet essen / so reiniget es Nieren und Harn-Gänge ganz kräftig vom Sand / Gries und Unreinigkeit: Item wenn die Kinder die allgemeine Kinder-Blattern bekommen / so siedet man etwas Feigen im Zenshel / oder andern Wasser / und läßt sie davon trincken / so treibt es die Blattern ganz aus. Es essen auch einige Weiber bey herzunahender Geburt gebratene Feigen / die Geburt damit zu befördern. Desgleichen dienen die Feigen auch zu denen Gebrethen der Lungen mit Hfop gesotten / und die Brühe getruncken. Wider die langwierige Husten aber Feigen und Zucker untereinander gestossen / einige Zwerg-Ringer hoch Brandwein darauf geschüttet / und den Brandwein angezündet / bis er selber auslischt / so bleibt ein Saft zurück / von welchem Abends und Morgens ein Löffel genossen / ein herrlich Mittel wider die Husten. Auch sind die Feigen wider allerley Gift kräftig / wenn man Morgens frühe eine oder zwo Feigen mit ein paar Messersspitzen voll gemeines ausgealteten Sakes genießet / und wer solches oft thut / darff sich nicht leicht des Steins in Nieren oder Blasen besorgen.





Das XXXVII. Capitel.

Von Kesten = Nuß = Kirschen = Marillen = Pflaumen = Mirabolanen = oder Kriechen = Item von Ressel = Dornlein = oder Cornel = Baum; und endlich von Quitten / Hasel = Stauden.

Innhalt.

- §. 1. Des Kastanienbaums Nutzbarkeit / Pflanz / und Erziehung /
 §. 2. Des Nußbaums Nutzbarkeit / Eigenschaft: Eß- und
 Wartung. §. 3. Wie auch des Kirschendbaums. §. 4. Des
 Marillenbaums Nutzbarkeit / Pflanz / und Wartung. §. 5.
 Nicht weniger auch des Pflaumbbaums / nebst denen unter-
 schiedlichen Gattungen der Pflaume. §. 6. Des Pflaumen-
 baums Nutzbarkeit und Eigenschaft: Dessen Pflanz / und
 Wartung. Wie auch der Mirabolanen und Kriechen. Und
 endlich von unterschiedlichen Arten der Pflaumen / als Spil-
 ling / Brunellen / Zwettichen etc. §. 7. Des Resselbaums
 Nutzbarkeit / Eigenschaft und Pflanzung. Item des Dornlein
 oder Cornelbaums Eigenschaft und Pflanzung. §. 8. Der
 Quitten und Hasel = Stauden Einteilung / Eigenschaft
 Fortbring- und Wartung.

§. 1.

Sch weiters von denen Obsbäumen zuhan-
 deln / wenden wir uns zu dem Kastanien-
 baum / der seinen Namen von der Stadt
 Casthanæa, welche Herodorus *Kasthanæa*
 schreibt / und in Thessalien / oder besser /
 in Magnesium setzt / her hat; dessen
 Frucht anmuthig zu essen / indeme man selbige gebraten
 und rohe / wann nur die Schelffen davon gethan wird / ja
 auch gekocht / aber eben so gesund nicht / zu genießen pfe-
 get. Sie werden auch an theils Orten / allwo sie in gro-
 ßer Menge wachsen / bey einem linden Feuer gedörret / bis
 die Schelffen herab gehet; nachgehends gemahlen / und
 an statt des Mehls zu Brod gebachen. Sie sollen also

bereitet / nach etlicher Meinung / eine überaus gute Nah-
 rung geben / wiewohl an etlichen Orten / wo es ganze
 Wälder voll giebet / denen Schweinen auch zugelassen
 wird / dieselbige an statt der Eicheln zu genießen. Dessen
 Pflanzung anlangend / so ist die Zeit desselbigen gemei-
 niglich im Julio, und geschiehet in ein gut Erdreich an
 schattigen Orten; doch kan er die kalten Nordwind nicht
 wohl vertragen / sondern liebet vielmehr mittelmäßige
 Luft. Die Erziehung desselben geschiehet meinstentheils
 von der Frucht / und zwar auf diese Art; man nimmet
 nemlich die frischen Kastanien / leget sie zusammen auf ei-
 nen Hauffen / und bedeckt dieselbige mit Sand aus flie-
 sendem Wasser / läset solche etwan ein Monat lang zu-
 gedeckt an einem dunkeln Ort liegen; hernach wirfft man
 sie / nachdem der Sand zuvor wohl abgeseubert worden /
 in kaltes Wasser: welche nun zu Boden fallen / die sind
 die besten zum Versehen / und diese (als die schwersten)
 leget man wieder ein Monat lang in den Sand / und han-
 delt damit gleich denen vorigen / und solches geschiehet
 auch zum drittenmal / daß sie demnach drey Monat lang
 also auf die Prob gesetzt werden. Alsdann behält man
 die schwersten und besten auf / versetzt im Frühling / und
 zwar daß die Spitzen übersich gehe / wann man den Ort
 vorher ein baar Schuh tieff umgegraben und mit Mist
 vermenghet hat. Sie werden auch zuweilen von ihren
 Wurzeln weiter gesetzt / auch wohl durch Röhrlein fort-
 gebracht; dieses aber muß in dem Frühling geschehen / so
 bald sie treiben: Indem man zuvor den Wildling / dar-
 auf

auf man Köhlein will / sammt dem jenigen / davon das Pfeifflein genommen / gestümmelt hat. Besser ist / man nimmt / wann man ihn impfen will / von einem zahmen / gezweigten Baum / und impfet ihn in das Pfeifflein oder Meuglein; doch nehme man das Pfeifflein nicht von demselben Jahr / sondern das vom vorhergehenden geschossen / und zu der Zeit / wann der Saft darein zu steigen anfängt.

§. 2. Nach dem Kästen / dürfen wir den **Nußbaum** / wegen seiner Verwandtschaft mit nucibus castaneis, nicht auslassen / welcher eine wohlgeschmackte Frucht bringet / die / nebst andern Sachen eines Rachtisches / auch in der Arzenei dienet. Er wächst allenthalben; doch liebt er gern gute Erden und mittelmäßige Luft. Inzwischen hat man ihn nicht aller Orten gern gar zu nahe an andern Gewächsen: dann indem er sich starck ausbreitet / groß und dick wird / so bringet er denen andern nah dabeystehenden Gewächsen zu viel Schatten. Nichts desto weniger sind um Wiffisburg sehr viel Nuß-Bäume / so daß man nicht leicht an einem Ort mehr sehen wird. Doch sind die Aecker / darauf dieselbige stehen / sehr fruchtbar / und dergestalt / daß der Zehende innerhalb den Ringmauern eine merkliche hohe Summ Getreids abtragen mag. Daher sich höchlich zu verwundern / daß solche große und weite Bäume mit ihrem Schatten nicht mehr schaden sollen. So erzehlet es Herr Rhagorius p. 149. im 17. Cap. Dessen Setzung anlangend / so geschieht sie durch die Frucht / und zwar auf diese Weis / nemlich es werden die besten ausgeucht / und so man will / etliche Tage zuvor in Rühmilch eingeweicht / (dann davon sollen sie gar süß werden) und in eine Gruben (jedoch die Spitzen davon) im Frühling oder im Herbst unter sich gesetzt. Man kan ihn auch im dritten Jahr versehen / und so dieses zum Öfftern geschieht / wird die Frucht desto besser / und die Schalen dünner. Auch wird das Holz von dem Nußbaum absonderlich hoch gehalten: dann wann es der Schreiner überkommt / kan er allerhand Sachen / so schön und dauerhaft sind / davon verfertigen. Im übrigen sind die Früchte der Nußbäume dreyerley: Etliche heißen wir die Schafnüsse / welche einer Kindes-Haust groß werden. Sind nicht gar gesund. Die mittelmäßigen heißen wir Welsche Nüsse. Und die kleinsten bekommen den Namen der Stein-Nüsse / wegen ihrer harten Schalen: und der Grübel-Nüsse / weil man den Kern meistens heraus grübeln muß. Wann der Nußbaum bisweilen erstorben scheint / soll man doch nicht gleich mit der Art über ihn her: weil er oft spat hinaus treibt. Wird er aber erkrankt? so grabe man zur Wurzel / reisse sie auf / und gieße Rühmist / welcher im Wasser zerlassen worden / dahin. Er wird bald wieder gesund seyn. Endlich hält Herr D. Cardilucius das Nußbaum-Holz dem Sassafras-Holz in der Arzenei gleich.

§. 3. Der **Kirschen-Baum** bringet auch eine sehr nützliche Frucht / welche nicht allein frisch angenehm zum Essen / sondern auch in Zucker und theils in Essig eingemacht werden kan / welches manchem Kranken zur besondern Labung dienlich ist. Der Grund dazu darff mittelmäßig seyn / und ist dem Baum allerhand Luft / Belegenheit und Stand anständig. Man mag nur einen Kern vergraben / so wächst er bald davon; jedoch versehen man ihn meistens im Herbst / ist auch gar nützlich / wann man das erste und andere Jahr denen jungen Bäumen die Blüh abnimmt. Ebenmäßig können sie auch gepelzet werden auf vielerley Weise / wie man will / mögen auch kalte Luft gar wohl erdulden / und brauchen keiner Dungkung / sondern werden davon nur wasserfüchtig; es schädlet sich auch davon die Rinden vom Holz / also / daß der

Baum verderben muß. Im übrigen wird er außer diesem auch durch Pfropfreiser und Wurzel-Sprossen vermehret. Die Salernitaner geben denen Kirschen folgende Tugend:

Si comedas cerasum, tibi confert maxima
dona:
Expurgat stomachum, Nucleus lapidem tibi
tollit.

Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Kirschen-Essen ist dir gut. Dann es reinige deines
Magen.

Und der Kern (zerbeiß ihn wohl) weiß die Steine
zu verjagen.

Nimm sie mäßig / schluck und beisse / für den Ma-
gen / für den Stein;

So wird deines Leibs Geblüte täglich mehr ge-
bessert seyn.

§. 4. **Marillen** sind auch eine gute Frucht / lieblich und nicht ungesund zu essen. Wollen an warmen und denen rauhen Lüften abgelegenen Orten / aber doch dabe in keinen Basen ihre Stelle haben. Ihre Pflanzung geschieht gemeinlich durch Setzung des Kerns / und trachtet man dahin die größten Arten dazu zu bekommen: ist auch am besten / man bringet dieselbige gleich an dasjenige Ort / da der Baum sein Verbleiben haben sollte: dann durch das Versehen läßt er sich nicht gern weiter fortbringen / dieweil die Wurzel sich gern tieff in die Erden verschleift; es müste dann gleich im ersten oder andern Jahr geschehen: Geschiehet es aber im Herbst / so muß es am warmen temperirten Ort; im Frühling aber kan die Stelle etwas kälter seyn. Man kan sie auch / so man will / pelzen / und müssen dazu Reiser erwählet werden / darinnen Laub Augen zu finden / dann die Blüh-Augen gerne verderben: Und kommen sie an denen Orten / die gegen Mittag frey stehen / und am Mitternacht mit hohen Gebäuden verwahrt sind / am besten fort; absonderlich aber wann sie nah an denen Gebäuden stehen / damit der Sonnenschein in denen daran wachsenden Früchten besser würcken kan: dann so sie frey stehen / kan es gar leicht geschehen / daß die Blüh beschädiget und weck wird / und so dann sammt dem Stiel abfällt / auch die junge Schossen verderben.

§. 5. **Pfersing** ist schier einerley Art mit denen Marillen / werden so wohl roh / als auch eingemacht genossen; und liebet dieser Baum gern ein solches Erdreich / wie der Marillen-Baum; er kan aber die Kälte nicht gar wohl vertragen / weßwegen die jungen Bäume im Winter mit Stroh angebunden / und die Wurzel mit Rühmist / und auch wohl von seinen eigenen Blättern bedungt werden muß. Seine Pflanzung geschieht auch am liebsten / durch den Kern / und zwar im Frühling im wachsenden Mond. So muß man auch zuweilen die Erde und den Stamm lüften / und die verdorrtten und abgestandenen Zweige / so sich immer zu finden / fleißig wegschneiden: Es wird auch / so man ihn zu Zeiten begießet / die Frucht desto schöner und größer. Indessen sind die Pfersinge von unterschiedlicher Art / groß und klein; theils sind auch an der Farb gelb / und von etlichen hoch gehalten: Ihre Blüh ist im Frühling überaus schön / wird unter andern Gesund-Kräutern auch in dem Wein / so man ihn darüber anstellet / genossen; im Herbst aber gibt er alsdann die Frucht.

§. 6. **Ebner massen** ist auch der **Pflaumen-Baum** leichtlich fortzubringen / und dessen Frucht nicht eben so seltsam / als sie gut und annehmlich ist: Man kan sie frisch und gedört genießen. Dieser Baum will einen warmen Ort

Ort und Boden haben / und bekommt ihme das Hacken und Lüften sehr wohl / kan auch von dem Kern / und durch das Pelzen allenthalben fortgebracht werden ; Man pelzet ihn aber auf seinen eigenen Stammen / und geschiehet solches meistentheils in denen Kernen / dadurch die Frucht viel lieblicher wird. Ist sonst überaus fruchtbar / und so man ihn an einen Ort des Gartens setzet / so breitet er sich bald aus / und nimmet einen grossen Platz ein / die Frucht aber davon bekommt man im Sommer. **Mirbalonen** und **Briechen** sind fast einerley Gattung / und von unterschiedenen Farben / werden auch gleich denen **Pflaumen** roh und dürr genossen. Sie sind gleichermaßen gar leicht / entweder von ihrem Kern / oder auch / (und zwar am besten) durch Pfropffen auf die Zwetschen-Wildlinge fortzubringen / als worauff sie sehr zunehmen / und ihre Frucht schon oft das erste Jahr bringen: Unterdessen gibt es unterschiedlich Pflaumen-Arten / als zum Beispiel / Spilling / grosse Rost-Pflaumen / gelbroth- und wilde Pflaumen: Brunellen / Zwetschen / und andere mehr / welche letztere die besten / und dem Magen am wenigsten schädlich seynd.

§. 7. **Äspeln** sind so wohl ihrer Frucht wegen gut / als auch ihrer Kerne halber zur Arzenei dienlich. Erfordern einen warmen und geschlachten / auch nicht zu trockenen Grund / und können von dem Kern fortgebracht werden / wann man dieselbigen in Zucker-Wasser einweicht / und also einlegt: So sie nun alsdann Daumens-dick / so versetzet man sie im October. Im übrigen haben sie diese Eigenschaft / daß sie sich lieber auf andere Gattung / als auf sich selbst zweigen. Man pelzet sie allein in den Spalt / und zwar im Herbst. Sie wollen wohl umgegraben / und von Würmern und Geschmeiß fleißig gesäubert seyn. Zu diesen nehmen wir auch den **Dornlein** oder **Cornelbaum** / der zwar sonst als ein wildes Gewächs in denen Wäldern zu finden / doch auch wegen des guten Geschmacks in die Gärten gezogen wird. Er hat gern guten Grund und freien Sonnenschein / und wird gemeinlich durch Einpflanzung der Kern fortgebracht / welche in der Fasten / oder bald nach Weynachten und im Vollmond eingelegt werden. Will man aber denselbigen anders fortbringen / so kan es am süglichsten und besten / durch Versehung der Neben-Zweige geschehen.

§. 8. **Der Quitten-Baum** oder **Quitten-Stauden** / ob sie gleich klein und niedrig ist / so bringet sie doch eine sehr nützlich und köstliche Frucht: gestalten nicht allein die grossen Quitten zum Kochen und Einmachen / sondern auch die kleinen zu Säften und Zelten / item zu Latwergen gebraucht werden können. Dieses Baums Eigenschaft ist / daß er einen guten Grund haben will / bey welchem die Wäsaen um den Stamm fleißig weggeraumet / und derselbe mit guter Erd und Dung beschütet werden muß. Kälte kan er zwar wohl leiden / allein es ist ihm doch eine temperirte Luft viel angenehmer. Wann man sie mit der Wurzel pflanget / so tragen sie zum öftern im andern / meistens aber im dritten Jahr; wann man aber Zweige einleget / bedürffen sie längere Zeit: immassen man sie so wohl von Neben-Schossen als von denen Zweigen mit Einlegen fortbringen kan. So lässet sich auch dieser Baum sehr leicht pelzen / und nimmet Zweige von allerhand Früchten an. Sie blühen meistentheils spät / wann die Majen Fröste sich enden / wann sie zu viel Beysehof treiben / soll man ihnen im Herbst selbige bis auf eins / oder zum höchsten bis auf zweye nehmen: Man soll sie auch bald mit Erden beschütten und versehen: die beste Versehung-Zeit aber ist im Herbst um St. Galli Tag: Brechen soll man sie / wie alles Obs / bey schönem Wetter / im abnehmenden Mond / und hernach in Hirs oder Spreuer

legen / so kan man sie lang erhalten. Wann man sie nur in kein Gemach / in welchem Weintrauben aufbehalten werden / leget / angesehen sie gar bald davon faulen. Es gibt aber von denen Quitten zweyerley Gattung / nemlich **Apfel- und Birn-Quitten** / darunter diese besser und zarter zum Einmachen sind. Wann man die Quitten gern groß haben will / kan man nur den Zweig / daran sie hangen / in einen mit Erdreich gefüllten Hasen beugen / und die Quitten darinnen wachsen lassen / so wird man sie recht groß ziehen. **Haselstauden** sind zweyerley Gattung / zahm und wild / beederseits aber wohl zu essen / welches eben die Ursach ist / warum sie auch gern in die Gärten gebracht werden. Sie verlangen einen lüfftigen Ort / damit der Wind den Thau und Regen bald von ihnen abbringe; dann diese zwey sind solcher Frucht / absonderlich in ihrer Blüh / schädlich / indem sie davon wärsfericht und wurmsfichicht wird. Die Zeit der Einsteckung ist im Frühling / und zwar / wie schon gedacht / an einem lüfftigen Ort / dabey auch die Erde mehr leicht denn stark / und mehr feucht als dürr / sich befinden muß. Die gesäeten müssen hernach ein / und einen halben Schuh tieff in die Erden gesetzt werden: Und muß man im ersten Jahr die Eruben nicht gar ausfüllen / sondern bis auf das andere Jahr verspahren / und alsdann dieselbige eben machen: Auch muß man ihnen die Neben-Schößling fleißig abnehmen / dann dieselbige viel an ihrem Wachsthum ver hinderlich sind: Wann die Stauden alt / werden die Wässe gern wurmicht; derohalben muß man den Stamm abhauen / damit er sich wieder verjüngere. Ist er aber gar alt / kan man denselbigen wegthun / und andere an dessen Stelle setzen.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 36. & 37.

Hieher ist von dem Obgarten / und denen Bäumen insgemein gehandelt worden. Folget nun von einem jeden Baum insonderheit. Gleichwie aber das Wort **Baum** in einer weiten Bedeutung auch die **Stauden** in sich begreiffet / v. l. 9. §. l. 10. & 11. ff. de usufr. & l. 3. ibique Gotofr. ff. arbor. furtim czf. ff. add. Cujac. 24. Obl. 5. also ist auch von denen **Stauden** in diesen Capp. zugleich gehandelt worden: gestalten die Rechts-Lehrer auch eine **Stauden** / welche Wurzel hat / einen Baum nennen / wofern selbige nur nicht so zart ist / daß sie denen Kräutern vielmehr bezuzehlen. v. l. 3. & 4. ff. arbor. furt. czf. add. Andreas Stock. in Dils. de eo quod iust. est circ. arbor. cap. 1. §. 3. & 4. Bey dieser Gelegenheit nun ist zu merken / daß auch die Bäume ohne den Garten verkauft werden können: welches insonderheit diese Würckung hat / daß der Käufer dieselbige genießen und nutzen kan. v. l. 40. ibique Bald. ff. de A. E. V. add. id. Bald. ad rubr. C. de C. E. V. in fin. ob gleich der Garten dem Verkäufer eigenthümlich bleibet. vid. Mant. de Tacit. & ambig. Convent. lib. 4. tit. 15. n. 38. Wann aber einer seinen Garten samt denen Bäumen verkauft / hat sich der Käufer nur derjenigen anzumassen / welche noch nicht gefällt und umgehauen sind: angesehen die bereits umgehauene Bäume dem Verkäufer verbleiben. v. l. 20. §. 2. ff. de C. E. V. Gesezt aber / daß der Verkäufer in dem Contract einen gewissen in dem Garten befindlichen Baum ausgenommen / selbiger aber kurz hernach verdorret / und deswegen umgehauen worden / und mittler Zeit wieder hervorgewachsen ist: Wird gefragt: **Wer sich dieses aufs neue hervorkommenden Baums anzumassen?** Welche Frage solgender

gender gestalten zu beantworten. Wann der Verkäufer den quactionirten Baum der Früchte halber excipiret / und sich vorbehalten / kan er auch das neue Gewächs präetendiren / angesehen es das Ansehen hat / daß er zugleich den Ort wo der Baum gestanden / mit dem Baum / wohlfolglich alles dasjenige / was auf diesem Ort hervor wachsen wird / ausgeschieden habe : Wann er aber solchen Baum des Holzes wegen ausgedungen / hat sich der Käufer dessen anzunehmen. v. Jal. in l. fundum. n. 17. de leg. 1. Mantic. d. L. 14. tit. 15. n. 40. & Stock. c. Dist. cap. 3. §. 4. Gleichwie aber die Bäume einzelner Weise vorgedachter massen / auch ohne dem Garten können gekauft werden / also kan man selbige gleichgestalten auf solche Weise verpachten arg. pr. Instit. locat. doch daß dem Pächter des Mißwachswegen ein billiger Erlass geschehe. Davon wir an einem andern Ort gehandelt haben.

v. Stock. d. cap. 3. §. 5. & 6. Hingegen aber der Pächter die Bäume ziemlicher massen gebrauche / mithin dieselbige nicht verderbe / dann wann er einen fruchtbahren Baum abhauen liesse / könnte er seines Bestandes oder Pächtes wohl beraubet werden / l. 3. C. Locat. Welches in gewisser Maß auch von dem Valallen / Erbsinnsmann und Ruhniesser zu verstehen ist. v. Bartolin. l. fructus. 7. §. si fundum. 12. ff. sol. matr. Bald. in l. 1. n. 11. C. de Jure Emphyt. Zaf. Epit. teud. p. 10. concl. 8. Mantic. de tacit. Convent. Lib. 22. tit. 29. n. 2. & Tabor Racem. ad tit. 7. arbor. furt. cæf. n. 38. Wofern nur sothane Bäume nicht gar zu alt wären : gestalten in diesem Fall weder dem Valallen / noch dem Erbsinnsmann oder auch dem Ruhniesser zu verargen / wann er selbige wegnehmen / und an / statt ihrer andere / pflanzen und setzen lästet. vid. Rol. à Valle. Conf. 49. n. 20. L. 2.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie die trächttige volle Bäume zu warten / und wie das Obs abzulesen und zu bewahren.

Innhalt.

§. 1. Was der Hausvatter zu thun / wann das Obs zeitig : §. 2. Was er bey dem abnehmen des Obses zu beobachten. §. 3. und endlich was er / wann das Obs abgenommen / zu thun / und wie er solches zu verwahren habe.

§. 1.

Bishier haben wir unterschiedliche Gattungen und Arten der Obsbaum bemerkt. Ist derohalben noch übrig / daß wir auch dasjenige noch anfügen / was bey der Zeitigung des Obs zu beobachten sey: Wann demnach das Obs zu zeitigen anfähet (welches man aus dem Geruch und Geschmack : item aus der Farb desselben und Schwärze der Farben erkennen kan) mithin die Aeste / wie leicht zu erachten / durch die schweren Früchte dermassen beschweret werden / daß sie sich zur Erden biegen / und zu besorgen / sie möchten / fürnemlich wann die Nord / Winde stürmen / abbrechen / so muß man denselben vor allen Dingen durch Abbruch und Abschüttung der kleinen Frucht / welchen ohnedem die Wurzel nicht genugsame Nahrung einflößen kan / behütlich seyn. Hernachmahls kan man auch dasjenige was wurmfichig ist / wegthun / und solchergestalt den Baum von dem überflüssigen Obs entledigen. Dem übrigen aber kan man durch Gabeln / Stelzen und Stützen begegnen / und hiermit denen schweren Aesten ihre Würde erleichtern : Wofern dieses nur benzeiten geschiehet / und nicht biß die Aeste sich schon ganz abwärts gebogen / gewartet wird / immassen alsdann selbige / wann man ihnen durch unterstützen zu Hilff kommen will / leichtlich einen Bruch bekommen können. Inzwischen aber muß man mit dem unterlegen behutsam umgehen / und insonderheit diejenigen Aeste / die nicht gar alt sind / fein sanfft unter die Stangen bringen / damit ihre zarte Kinder von denen harten Stützen nicht abgefretet und verleset werden möge / weswegen man billich die Gabeln / wofrauf der Ast ruhen muß / von alten Hadern oder Stroh unterlegen soll : Damit derselbige durch das hin- und herstossen der Winde nicht zerquetschet werden möge.

§. 2. Hiernechst muß sich der Hausvatter zur Abnehmung des Obses schicken / und sich zu dem Ende wegen der hohen Bäume / deren Frucht so weit nicht niederhängt / daß sie mit der Hand / vom Aufstand auf der Erde / könnte ab-

gepflücket werden / mit guten starcken Leitern versehen / auch starck Leute bestellen / die selbigedurch das anlegen / dermassen regieren / damit es weder dem Baum zum Schaden / noch ihm selbst zum Unglück gereiche. Bey dem Obslesen aber hat ein kluger Hausvatter theils auf die Zeit / theils auch auf die Art des Lesens zu sehen : Die Zeit belangend / muß ein Unterschied unter früh- und spät- oder Lager-Obs gehalten / und jenes im Augusto / dieses aber im September oder October / nachdem das Jahr ist / bey trockenem / hellen und schönen Wetter / und zwar das Lager-Obs im ab- das andere hingegen welches man zum Obs-Essig brauchen will / im zunehmenden Mond / abnehmen lassen ; angesehen dieses / weil es bey dem Neumond voller Saffungen ist / besser ergiebet ; jenes aber nur desto mehr von der Fäulung bey wenigen Safft im Wedel errettet wird : Wiewohl etliche den Vollmond ohn Unterschied hierzu erwählen / aber doch bedencken / daß das Obs / welches im Neumond mit der Hand abgenommen wird / nicht so lang dauret / als das Obs / welches im Wedel abgeschüttelt und anstößig gemacht worden. Die Art aber des Obslesens betreffend ist zu wissen / daß man dasjenige was zum Lager-Obs gehöret / (dann bey dem Press-Obs hat es kein bedencken) nicht durch das Baum-schütteln herunter bringen solle : Gestalten dasselbige zur Fäulung grossen Anlaß gibt ; Sondern es ist vielmehr vonnöthen / daß man es mit dem Stiehl sanfft abbreche / mithin entweder in ein um den Leib gehangenes Tuch hinein lese / oder / wann dasselbe gar zu beschwerlich seyn sollte / doch in einen zu dem Ende an dem Baum gehangten Korb solches hinein brocken / welchen Korb man hernach allezeit / so oft er nemlich gefüllt ist / mittelst eines Stricks / wieder herunter lassen kan. Weilen aber alles Obs mit den Händen zu erreichen nicht möglich ist : Als kan solches mit einem hierzu gemachten hölzern Instrument erreicht / und an dem Stiel abgezwicket werden. Nur lasse mans / als woran alles gelegen / zu vollkommener Zeitigung gelangen / sonst wird ihnen viel an der Grösse und Güte abgehen. Daher muß man in diesem Fall nicht nur auf das späte Obs / sondern auf alles insgemein wohl sehen. Mit denen Birnen / die man zu Schnitzen oder Hukeln gebraucht / ist es vorträglich / wann sonderlich Gott die Bäume reichlich gesegnet hat / daß man sie nicht miteinander schüttle / sondern viel von sich selbst abfallen lasse. Weil man



man besser zurecht kommt / und die Schnitze durch Verzug besser werden.

§. 3. Nachdem nun das Obs vorbedeuteter massen abgelesen / muß ein verständiger Hausvatter auch dahin sehen / daß es recht verwahret werde. Vor allen Dingen aber soll er dahin bedacht seyn / daß man nicht gleich darmit in den Keller eile / besonders dasselbige zuvor in trockne Kammern und Gemächer / um des Schwitzens willen / welches sich nach dem Brechen stark ereignet / lege. Das Gewölb oder Gemach aber / darein es geleyet wird / soll nicht nach dem Mittag / sondern wo es seyn kan / am bequemsten zur langen Erhaltung des Obses / gegen Mitternacht stehen / auch seine gewisse Luftlöcher / so wohl in der Mauer / als an den Thüren haben / hiernächst aber auch mit einer Brucken / darauf das Obs zu legen / versehen seyn. Bey dem legen selbst hat er dieses zu betrachten / daß er sie nicht dicht aufeinander schlichte und eine jede Gattung oder Art besonders / absonderlich aber die Quitten nicht zu dem andern Obs geleyet werden / als welchem sie mit ihrem starken Geruch sehr schädlich sind. Endlich soll auch der Haus-Vatter das abgefallene / faule und wurmstichige von dem guten Obs / damit es von jenem nicht angesteckt werde / fleißig auslesen / und solches zeitlich verbrauchen; Nicht weniger auch das weich- und zeitige Früh-Obs / so sich nicht aufhalten läßt / entweder dörren / oder auf andere Weis in der Haushaltung zu seinem Nutzen anwenden.

Rechts-Anmerkungen.

Ad Cap. 38.

Weil in diesem Cap. von dem Obs gehandelt wird / als entstehet nicht unbillig diese Frag: Ob das Obs unter diejenige Frücht / so von der Natur allein hervorgebracht / oder unter diese / so

durch Menschlichen Fleiß erzehlet werden / (inter fructus naturales aut industriales) zu zehlen seye? Ob wohl nun viele darvorhalten / daß dasselbe denen natürlichen Früchten beyzuzehlen / in Erwegung die Natur bey demselben am meisten ihre Würckung hat: v. l. 8. ff. de servit. l. 45. ff. de Usur. add. Menoch. de A. J. Q. lib. 2. cal 210 n. 2. & 3. Goedd. ad lib. 77. n. 2. de V. S. & Simon. Utr. Pistor. in nor. ad Hartm. Pistor. p. 1. qu. 24. lit. bb. Jedemnoch aber / weilt sowohl die Gärten als dererselben Früchte unterschiedlich sind / als ist solches billich der Billkühr des Richters zu überlassen / welcher denen Umständen gemäß / zu erwegen haben wird / ob dieses oder jenes Obs denen Natürlichen / oder durch menschlichen Fleiß hervorgebrachten Früchten beyzuzehlen seye. v. Bartol. in l. 35. de V. S. Bachov. ad Treutl. V. 1. D. 15. th. 11. & Carpz. p. 3. Conf. 32. def. 24. n. 12. Add. Fritsh. de Jure hortor. th. 14. & Notat. jurid. ad cap. 43. Lib. 3.

Ad §. f. inf.

Das abgefallene / faule und wurmstichige Obs kan der Hausvatter unter andern auch zum Brandweindbrennen verbrauchen / welches ihme viel eher zu vergönnen / als wann er das Getraid hierzu anwendet / mithin den ordentlichen Gebrauch desselben verfehret / als lernmassen die Erfahrung bezeuget / daß offtermalen viel 1000. Malter zum Brandweindbrennen angewendet / und hierdurch eine Getraid-Theurung verurjachtet worden: v. Klock. de Erar. L. 2. c. 15. n. 3. & 4. Welches eben auch die Ursach ist / warum an vielen Orten / absonderlich / wann das Getraid ohne dem in hohen Werth ist / das Brandweindbrennen aus Getraid bey Straff der Confiscation verboten worden / v. Jacob. Bornit. de Rec. sufficient. Tract. 2. cap. 17. Ubrigens kan eine Christliche Obrigkeit auch bey dem Brandwein insgesamt Zihl und Maß setzen / damit alles unordentliche Weesen

Wesfen vermieden bleibe / mithin dieses Getränck / welches sonst der Gesundheit dienen sollte / nicht zur Schwelgeren (gleichwie es gemeinlich heutiges Tages zu geschehen pfleget) angewendet werde / vid. Koch. de Jure vicin. cap. 1. n. 39. & Dietherrin tom. prior. Thes. pract. Befold. p. 1014. Wie aber aus Wein / Bier /

allerhand Früchten / aus Reiß / Zucker / Kirsch / Wacholder / item aus Hefen / der Brandwein gemacht werde ; Davon besiehe D. Becher in seinem Politisch. Discours von auf- und abnehmen der Städte und Länder. p. 167. Add. Speidel. in specul. Jur. & Dietherr. in additam. ibid. voc. Brandwein. 2c.

Das XXXIX. Capitel.

Wie die Bäume an ihren Zufällen zu heilen.

Inhalt.

§. 1. Die Bäume sind nicht allein an denen Wurzeln / sondern auch an dem Stamm / und denen Ästen bisweilen schadhafft. §. 2. Was die Gebrechen der Wurzel seyn / und wie sie zu heilen. §. 3. Der Stamm selbst ist mit der Fäule / Schwindsucht 2c. behaftet / worinnen die Fäule / Schwindsucht und der Brand bestehe / und wie sie zu heilen. §. 4. Wie die Käudigkeit / das Moß / und der Wurm wegzubringen. §. 5. Wie der Krebs abzutreiben. §. 6. Auf wie vielerley Weis sonst die Bäume verletzet werden / und wie ihnen zu helfen. Item / aus was Ursachen die Unfruchtbarkeit entspringet / und wie dieselbige zu heben. §. 7. Wie endlich die Gebrechen der Aeste zu heilen / und eine Baum-Salbe zu verfertigen.

§. 1.

Eist aber nicht genug / mit denen Bäumen vorgefagter massen bey der gleichsam Gesundheit / umzugehen / sondern es will auch vonnöthen seyn / daß ein vernünftiger Hausvatter gleichfalls denen Schäden / Mängeln / Gebrechen und Kranckheiten der Bäume zu hilff zu kommen / mithin selbige zu curiren und zu heilen wisse : Dann gleichwie Menschen und Thiere mancherley Zufällen und Kranckheiten unterworfen / also sind auch mit Wachstümlicher Seel begabte und sonderlich grosse Gewächse / als die Bäume / hiervon destomeniger ausgenommen : Gleichwie aber der Allerschöchste Gott und die gütige Natur / mancherley Medicin und Argeney für die Kranckheiten der Menschen und Thiere geordnet / also mangelt es auch nicht an allerley Hülfsmitteln / welche man zur Curirung und Heilung der Bäume gebrauchen kan. Nachdemmalen aber die Bäume nicht allein an den Wurzeln / sondern auch an dem Stamm und Ästen unterweilen schadhafft sind / als wollen wir von deren Hülfsmitteln nun sonderheitlich zu handeln / bequeme Gelegenheit nehmen.

§. 2. Die Wurzel betreffend / so wird dieselbige nicht allein von ihrem Grund / sondern auch von den Würmern und Ungezieffer nebst andern Dingen angefochten. Der Grund ist entweder zu dürr und unkräftig / oder zu geil und zu fett / in welchem Fall die Wurzeln wasserfichtig werden / oder vor der Zeit gelbe Blätter bekommen / welches etliche die Gelbsucht nennen : Diesen Gebrechen nun kan mit Vermisch- und Temperirung einer magern und fetten : Item einer geilen und ringern Erden geholfen : Das Ungezieffer aber entweder durch Lauch-Afchen oder durch gepulverten Schwefel und Urin vertrieben werden ; Ist aber die Wurzel zu feucht oder zu trocken / so kan man diesen Mängeln durch Ab- und Zuleitung der Feuchtigkeit bey Zeiten begegnen.

§. 3. Den Stamm oder Baum selbstem belangend / ist derselbige mit vielerley Kranckheiten behaftet / als zum Beispiel mit der Fäule / Schwindsucht / Brand / Käudigkeit / oder Grind und Aufsatz / Moß / Wurm / Krebs / Verletzung / und der Unfruchtbarkeit an sich selbst. Die Fäule zeiget sich an der Rinden / wann nemlich dieselbige beschädiget ist / welche Kranckheit mit

Kälber-Blut und Kühmilt / wann nemlich der Baum in abnehmenden Mond damit bestrichen wird : Oder auch mit spitzigen Begrich / in Essig gesotten ; Item mit Erden / ausgebrandten Ofen-Laimen und ein wenig Quecksilber vermengt / hernachmals aber um den Baum geschlagen / geheilet werden kan. Die Schwindsucht bestehet in dem abnehmen und der Magre der Bäume / welche demnach durch guten alten Dung zu vertreiben ist. Der Brand verursacht / daß die Bäume verwelken und verdorren / und hanget denenjenigen an / welche mit einem gar zu trockenen und dürren Erdreich versehen sind : Und dieses kan man leichtlich spühren / wann die Rinde am Holz verzehret / und von unten bis oben ganz schwarz aussiehet. Diesem Ubel nun vorzukommen / ist das beste Mittel / wann man einem solchen Baum beyzeiten schreyffet oder läffet / und solcher Gestalt dem Saft Luft macht / und die böse Feuchtigkeit heraus treibet : Welches im April / Mayo / Junio / und Julio / im Vollschein mittelst eines subtilen Pelt-Messers / womit man des Baums äußerste Rinden unter den Ästen / (jedoch nicht bis aufs Holz) aufreisset / geschehen kan. Ubrigens kan man einen solchen Baum auch durch Abschneidung alles verbrandten : Item durch Verwechslung des Erdreichs / indem man statt des bösen ein fruchtbares Erdreich um den Baum schüttet / und endlich durch eine gute Brand-Salbe helfen. Die Brand-Salbe aber wird auf folgende Weise zugerichtet : Nemlich man nimmet ein Pf. Baum-Oel / vier Loth Wachs ingleichen so viel Harz und Schmeer / läffet solches untereinander sieden / und wann man den Baum wohl gesäubert / und ein oder zwey mal mit Spiel-Wasser sauber ausgewaschen / so kan er mit dieser Salbe nachgehends geschmieret werden.

§. 4. Die Käudigkeit oder der Grind und Aufsatz der Bäume kommt gemeinlich von unrechter Verlesung der jungen Bäume her / wann man sie nemlich nicht wie sie vorher gegen der Sonnen gestanden / setzet : Item wann man nicht zu rechter Zeit die Beschneidung der Zweige verrichtet / oder auch das Moß nicht recht darvon abschabet : Welches Ubel aber durch Abschab- oder Abziehung der groben Rinde vertrieben werden kan. Wosern man nur mit dem Abschaben also verfähret / daß die lebendige Rinde darunter nicht verletzet wird. Den abgeschabten Baum aber kan man alsdann mit Kühloth überstreichen / so wird er / wie oben auch erinnert / eine schöne geschlachte Rinde bekommen. Durch welches schaben auch das Moß wegzubringen / allermassen wir in den vier und drenzigsten Capitel dieses Buchs angedeutet haben. Der Wurm ist denen Obs-Bäumen insgemein fast schädlich / und wächst unterweilen in denenselben ihres Alters halben / unterweilen aber auch / wann sie hart geschlagen / gestossen / oder auf andere Weise beschädiget werden / daß die Rinde sich von den Holz absondert. Er durchsrieffet aber dermassen die Bäume / daß der nährende Saft zum grossen Nachtheil derselbigen ausrinnen muß. Dieses nun zu verhüten / muß man bey dem ausgraben

und versehen der Bäume so viel möglich zu sehen/dass dieselbige nicht verletzet werden: So sich bereits an denselbigen einige Beulen oder durchgefressene Wurm-Löcher ereignen / so muß man solchen Unrath fleißig wegschaben/ und den Schaden wieder mit Baum-Salbe verstreichen. Inzwischen kan auch nicht schaden/ dass man die zerschwolene Rinde bis auf das Holz spalte / oder ausschneide / damit die böse Feuchtigkeit / woraus die Würme wachsen/ heraus-stießen möge. Endlich kan auch der Wurm mit Ochsen-Harn und Essig vermengget; Item mit Schweinsmist und Menschen-Harn vermischet / und den Schaden oder die Wurzel des Baums damit begossen/ vertrieben werden. Sollte man aber den Wurm nicht finden können / so könnte man mit einem glühenden Eisen den schadhafften Ort brennen/ und den Wurm damit ersticken.

§. 5. Der Krebs welchen andere den Fresser nennen/ weil er die Rinde wegfrisst/ ist gleichfalls eine schädliche Krankheit und/ fast wie an denen Menschen/übel zu heilen; Allermassen er ein innerlicher Zustand ist/der dem Baum nach und nach alles Vermögen und die völlige Kräfte entziehet: Dahero dann bald da / bald dort ein Aft abstehet und verdürbet / und die noch grünenden und frischen entweder gar keine / oder doch wenig Früchte tragen: Er entstehet gemeinlich in denen/ in einem schädlichen Zeichen/ entweder in Scorpionen oder im Krebs) gesetzten Bäumen/ und wird erkennet / wann die Rinde des Baums schwarz wird; Diesen nun zu vertreiben/ wann es andern möglich / solle man im Februario / wann man ohne dem die Bäume säubert/ einen kleinen Bohrer/ ungefehr eines Fingers dick nehmen/ und damit in den jungen Baum/ woraus man vorher den Krebs geschnitten hat (welcher zwischen Aft und Stamm in der Zwissel wächst) ein Loch oder drey in dem Stamm des Baums bis auf den Kern bohren / und hernach von Wacholder-Holz gleicher dicke Zäpflein hinein schlagen / und also des Baumes wohl warten. Man kan auch/ wann der Krebs heraus geschnitten / den Schaden mit Baum-Salben verstreichen und hernach mit Werck/ Mos und Bast verbinden/ damit der Regen und keine Nässe bepflohen möge.

§. 6. Die Verletzung der Bäume geschieht entweder von Thieren oder vom Ungewitter; von beeden haben wir im vier und dreißigsten Capitel dieses Buchs §. 7. gehandelt / und wie man sich vor solchen Schaden hüten solle/ angezeigt. Hier wollen wir nur dieses beifügen/ dass wann die Bäume von Sturmwinden gespalten und aufgerissen Schiefer bekommen/ man denenselben ohn Verweilen mit Roth-Schaaß- und Säu-Mist oder mit Baum-Salben helfen / und wann sie von den Thieren abgenaget worden / mit Wegschneidung des benagten / und Beschirmung des schadhafften Orts/ sie wieder zurecht bringen könne. Die Schmier aber kan von frischen Laim und Rühkoth gemachet werden. Was endlich

die Unfruchtbarkeit an / und vor sich selbst betrifft / so entstehet dieselbige aus unterschiedlichen Ursachen/ und zwar nicht allein aus einem gar zu trockenen und durren / oder auch aus einem gar zu nassen und feuchten Boden / von welchen wir hieoben schon geredet haben / sondern auch aus denen Kräutern/ so mit tiefen Wurzeln an des Baumes Stamm wachsen/ und ihm seine Nahrung entziehen/ welchem demnach durch Ausrottung solcher Kräuter zu helfen ist: Desgleichen entspringet auch dieselbige nicht weniger aus denen frischen Sproßlingen / die aus dem Baum hervor wachsen / und ihm alle Feuchtigkeit ausaugen/ weswegen auch diese wegzuschneiden; Feiner ist auch über dieses das Alterthum der Bäume Ursach hieran / als welches verhindert / dass wegen der Härte der Rinden die Wurzel nicht genugsame Nahrung an sich ziehet: Diesem Mangel nun abheißliche Maas zu geben / kan man mit einem grossen Bohrer ein Loch in den Baum/ recht unter dem Ort/ da man ihn gepropffet/ bis in die Mitte des Kerns um Martini bohren / und solches 6. Wochen stehen lassen/ da dann der Baum wieder Luft bekommt / und gleichsam aufs neu verjünget wird. Wiederum entspringet auch die Unfruchtbarkeit hieraus/ wann die Blätter und Blüh vor der Zeit abfallen: Welches man aber durch Umgrabung der Wurzel; Item durch die Bohnen-Spreuer / welche man mit Wasser beizen / und rings um den Baum schütteln solle/ verhüten kan/ und was noch viel andere Ursachen mehr sind / davon wir bereits in dem vier und dreißigsten Capitel dieses Buchs einige Anregung gethan haben.

§. 7. Die Aeste leglich berührend/ so sind dieselbige gleichfalls vielen Gebrechlichkeiten unterworfen / welche fürnemlich daher sich ereignen / wann der Baum derer Aeste zu viel hat / dass ihm keine Nahrung für die Frucht übrig bleibt / in welchem Fall demnach das wegnehmen und beschneiden das beste Mittel seyn wird: Welches auch mit denen Nebenschössen und Wasser-Zweigen also vorzunehmen. Wann aber grosse Aeste abzubauen/ so muß der Schade ohne Verzug / mit Baum-Salben verstrichen werden: Welche Baum-Pelz / oder Pfropff-Salbe auf folgende Weise zuzurichten: Nämlich man nimmet drey Loth Wachs / vier Loth Serpentin / zwey Loth Pech und weisses Harz / zerlässet selbiges gemach in einen Pfändlein / ob den Feuer / rühret es fleißig untereinander / und schüttet ein wenig kaltes Wasser darunter / und schläget es hernach bey Gelegenheit über die Gebrechen der Bäume: Bisweilen wird auch Baum-Öel darunter gemenget / um diese Salbe geschlacht zu machen. Auf dem Land aber gebrauchen die Bauren insgemein nur weichen Laimen / an statt des Pfropff-Wachses verstreichen die Blatten des Stammes damit / decken leinen Tuch und Mos darüber / und verbinden es Creuthweiß mit Bast / und befinden dieses ihren Bäumen dannoch vorträglich genug zu seyn.



Das XL. Capitel. Von allerhand Baum-Künsten.

Inhalt.

§. 1. Was von denen Baum-Künsten zu halten. §. 2. Wie das Obs an der Farb zu ändern. Wie man machen könne/ daß Apffel und Birn auf einem Baum wachsen. Item/ das Pfirsing und Mandel auf einen Baum hervor kommen: Und daß die Apffel nicht verfaulen. §. 3. Wie man zuwege bringen könne/ daß ein Apffelbaum zugleich Apffel und Rosen trage: Daß Edelgestein/ Corallen und Perlen in den Apffeln wachsen: Daß ein Kirschbaum Kirsch und Weintrauben zugleich trage. §. 4. Wie man Nuß ohne Schalen zeugen könne? Item Pfirsing ohne Stein/ und Pfäumen zu ungewöhnlichen Zeiten. §. 5. Wie die natürliche Gestalt der Frucht in ein andere Kunst-Form zu verwandeln? Wie Pfirsing und Mandel mit Schrifften zu zeigen? Wie aus einem Nußbaum Pfirsing hervorzubringen/ die inwendig Nuße haben? Wie die Frucht zu vergrößern/ und sauer Obs süß zu machen? und was dergleichen mehr ist/ welche Kunst zwar curieus wären/ wann sie allezeit den Stuch hielten. 16.

§. 1.

 Nützlich ist noch übrig ehe wir den Obs-Garten verlassen/ daß wir von denen Baum-Künsten etwas wenig anmercken: Ob nun gleich ihrer viele von dieser kunstreichen Veränderung/ mittelst welcher die Gewächs am Geruch/ Farben/ Geschmack und Eigenschaft aus ihrer Art schlagen/ nicht viel halten wollen/ hiernächst auch fast die meiste bekennen/ daß diese Curiosität/ Kraft welcher die Kunst mit der Natur vereinigt wird/ selten die Prob halte; So glauben wir doch/ daß es nicht wird vergebens seyn/ wann wir nur ein und anders Kunststück anführen. Inzwischen aber das Nachdenken dem Leser überlassen.

§. 2. Ist demnach zu wissen/ daß man das Obs an der Farb auf folgende Weise/ nach vieler Meinungen/ verändern könne/ ob man gleich sagen wollte/ was ausduffte und gleichsam Chymisch herüber gezogen werde/ das habe gar keine oder nur eine weißlichte Farbe. Wann man nemlich warmes Blut von einem frisch geschlachteten Ochsen um die umgegrabene Wurzel des Stammes schüttet: Also glauben sie die Apffel werden roth/ wann man die Pfropf-Reiser/ die man auf einen wilden Stamm impffen will/ in Hechte Blut stößt/ besser solls angehen/ wann man auf einen Erlen-Stock Zweig Apffel pfropffet. Item/ daß man Apffel auf einen Kirsch-Baum psetzet. Item/ daß man Apffel und Birn auf einander wachsend machen könne/ wann man einen Apffel und Birn-Zweig jedes voneinander spaltet/ selbige/ daß sie gleichsam ein Zweig werden/ zusammen bindet/ und solche auf einen gefunden Stamm pfropffet. Weiter/ daß es angehe/ daß man Pfirsing und Mandel auf einen Stamm pflanze; Wann man nemlich entweder Mandel-Zweig auf einen Pfirsing/ oder ein Pfirsing-Reiß auf einen Mandelbaum pfropffet; Ferner daß man auch durch Kunst dieses machen könne/ daß die Apffel nicht verfaulen/ wann man nemlich den Stamm mit der Gallen von grünen Eideren beschmieret. Daß/ wann ein Nespel-Zweig auf einen Birnbaum-Stock gepelzet wird/ so wird die Frucht zwar süß/ aber sie dauret auch länger als sonst. Daß man Früchte wolriechend und gewürzte bekomme/ so spalten sie einen Baum von einander/ oder nur den Zweig eines fruchtbar Baums/ bis an den Kern/ schneiden Holz heraus/ und legen darein eine gepulfferte Materie/ oder welcherley Würck oder Arzney sie wollen/ zum Exempel/ einen Poffen zu machen/ etwas purgirendes/ oder von einer Farb die man haben will; Nach diesem binden sie es wieder mit Bast zusammen/ und be-

streichen es mit Laimen und Rinder-Mist. Da soll die Frucht/ Farb und Kraft/ nachdem etwas hinein gethan worden/ annehmen.

§. 3. Ebenfalls kan durch die Kunst so viel zuwege gebracht werden/ daß ein Apffelbaum zugleich Apffel- und Rosen trage/ nemlich wann man einen Rosenproß/ in einen Apffel-Stock zwischen die Rinden impffet/ dann wann er mit den frembden Stamm zusammen wächst/ und groß wird/ so sollen um die Zeit/ wann die Früchte hervor kommen/ dagegen Rosen-Knöppf ausblühen/ und einen sehr lieblichen und schönen Geruch von sich geben. Wiederum kan auch so viel zuwege gebracht werden/ daß Edelgestein/ Corallen und Perlen in denen Apffeln wachsen/ wann man bald nach der Blüthe von obengemeldten Stücken eines stößet/ und solches oben/ da der Apffel geblühet hat/ hinein thut/ allermassen es sich darinnen verwachsen soll. Ich sage mit Fleiß: Soll. Gleichermassen soll auch dieses thunlich seyn/ daß ein Kirschbaum Kirsch und Weintrauben zugleich trage; Wann man nemlich einen Kirschbaum setzet/ und ein Loch über sich durch den Baum bohret/ das so groß/ als die Rebe dick ist/ folglich von der Reben die eusserste Schalen bis auf das grüne schabet/ und es darnach wachsen läset; Endlich aber/ wann es darinnen wohl verwachsen/ die Rebe von dem Stamm los schneidet/ und den Abschnitt mit Baum-Salbe bestreicht.

§. 4. So probiren auch etliche dieses Kunst-Stück/ daß man nemlich Nuß ohne Schalen zeugen/ und die Kugel von der Nuß und einem bösen Weib/ die beyde geklopft seyn wollen/ wann man sie genießen solle/ zu schanden machen könne. Gestalten sie Kernlein aus den Nußen nehmen/ dieselben entweder in Baumwolle/ oder in Wein- oder Uhorn-Blätter/ damit sie von den Ameisen nicht gefressen werden/ einwickeln/ und solchergestalt eingewickelt in die Erde setzen/ da dann die Nuß-Stauden/ so daraus wachsen/ Nuß ohne Schalen bringen sollen. Welches auch mit denen Mandeln also gehalten wird: Gleichertweis unterstehen sich noch andere Pfirsing ohne Steine zu zeugen/ indem sie nemlich ein Loch durch den Pfirsing-Stamm unten bey der Wurzel bohren/ das Marck heraus thun/ und einen Wenden/ oder Hagenbucher-Nagel/ oder auch einen Zwack hindurch schlagen/ der Meinung/ daß die Pfirsing hierdurch keine Steine bekommen/ Ich sage wieder: Sollen! Ferner wollen auch einige dieses zuwege bringen/ daß zu verschiedenen ungewöhnlichen Zeit Pfäumen gezeugt werden können/ indem sie nemlich allerhand Art Pfäumen auf einen Maulbeer oder Kirschbaum psetzen/ darfürhaltend/ daß sie den ganzen Sommer über/ bis um Allerheiligen auf diese Weise Pfäumen haben werden.

§. 5. Hinwiederum unterfahen sich noch andere/ denen Früchten ihre natürliche Form und Gestalt in eine andere Kunst-Form zu verwandeln/ indem sie selbige Früchte/ wann sie groß zu wachsen anfahen/ in zwey halbirte/ von Gips/ oder Haffner-Leimen-Geschirz/ oder von allerhand Bilderwerck gemachte Formen zusammenbinden; und solchen Formen einige Lufft Löchlein machen: damit das Gewächs nicht ersticke: Denn also soll die Frucht darinnen wachsen/ und selbige Form und Gestalt an sich nehmen. Andere dagegen wollen ihre Kunst gar so weit bringen/ daß sie Pfirsing oder Mandel mit Schrifften zu zeugen sich unterstehen/ indem sie Mandel/ oder Pfirsingkern nehmen/ selbige drey Tag lang im Wasser weichen/

weichen / hernach die Schale fein subtil aufmachen / und den Kern herausnehmen ; da sie dann mit einem Kupfer-
nen oder messingen Griffel oder Nadel in die Rinde schrei-
ben / was sie wollen : Jedoch muß dieses weder zu hart
noch zu tieff geschehen. Nach dessen Verrichtung sie den
Mandel- oder Pfirsingern wieder in seine Schale thun/
ihn fest zusammenmachen / mit Pergament oder Papier
umwickeln / und also denselben in die Erde legen / dafür-
haltende / daß dasjenige / was sie darauf geschrieben / sich
hernach in der Frucht finden werde.

§. 6. Desgleichen probiren andere ihre Kunst derges-
talt / daß sie sich unterfahren aus einem Nußbaum Pfer-
singe hervor zu bringen / welche inwendig Nüsse haben/
indem sie einen Pfirsing- Zweig auf einen Nußbaum
pfropffen / und denselben offt mit Ziegen-Milch bespren-
gen. Wiederum andere suchen die Früchte zu vergröß-
ern / indem sie vier Mandel oder Pfirsing nehmen / diesel-
ben in einen Topff mit Erden legen / also / daß die Spitzen
sich zusammen wenden ; hernach aber den Topff umkeh-
ren / ein Loch in den Boden bohren / und ihn solchergestalt
umgekehrt in das Erdreich vergraben : da dann am Aus-
wachsen die jungen Schößle alle zu diesem Loch heraus
dringen / und zu einem Stammem wachsen / deren Frucht
hernachmals zwey- bis drey-mahl größer zu werden pfleget.
Endlich versuchen auch noch andere einen sauren Obs-
baum süßer zu machen / indem sie denselben eine Spann
ober der Wurzel untersich einbohren / Honigseim darein
gießen / und das Loch mit einem Nagel desselben Baums
wieder verschlagen / davon dann das Obs ihrer Meinung
nach / süß werden soll. Wir könnten zwar noch andere
Künste mehr hierbey bringen / als zum Beispiel / wie man
machen könne / daß die Birn nicht steinigt werden ; item/
daß die Aepffel einen Pfirsing- Geschmack bekommen.
Ferner / wie man solche Spät- Aepffel und Birn zeugen
könne / die man zwey Jahr lang gut erhalten kan : Wei-
ter / wie Frucht ohne Blüthe / Kästen- farbe Birn und
Aepffel / und schöne wohlriechende Kirschen zu zeugen ; und
endlich wie man die Pfirsing schön rothfärbig machen / und
durch die Kunst so viel zuwegen bringen könne / daß sie
nicht faulen / oder sonst abfallen und verderben : Allein/
weil diese Künste insgesamt schon vorgedachter massen nicht
alle die Prob halten / und nicht einmahl unter die Prob-
Künste gerechnet zu werden verdienen : Als wollen wir den
Leser weiter mit dieser vielerley eiteln Curiosität zu belästig-
en nicht Anlaß nehmen.

Rechts- Anmerkungen.

Ad Cap. 39. & 40.

Wird so viel von denen Obs-Gärten und derselben
Früchten ; bey welchen wir annoch diese Fragen
zu formiren veranlaßet werden : Ob die Gärten
vor solche Güter zu halten / welche zum bäurischen
Gebrauch gewidmet ; (pro prædiis rusticis) oder ob
sie vor solche Güter zu achten / die zum städtischen
Gebrauch gehören : (pro prædiis urbanis) Welche
Frag aus dem Gebrauch des Haus-Vatters zu entschei-
den ist : Dann wann ein Garten Nutzen halben angeleget
worden / so / daß in demselben Getreid gesät / oder Frucht
zum Verkauf gepflanzt werden / ist er vor ein bäuri-
sches Gut / ob er gleich in der Stadt lieget / zu halten :
Wann er aber zur Lustbarkeit angeleget / oder auch zur
Wohnung (als da sind die Gärten-Häuser) bereitet
worden / ist er vor ein städtisches Gut zu achten. v. Coedd.
ad l. 198. in f. de V. S. Cæpoll. de S. P. V. c. 11. n. 4. Hip-
polit. à Collib. de Increm. Urb. cap. 3. in add. tit. E. &
Fritsch. de Jure hortor. th. 4. & 5. von welcher Distinction
sonderbarem Nutzen wir an einem andern Ort gehan-

delt haben. Bey denen Gärten-Häusern aber ist son-
derheitlich dieses zu merken / daß ohne Vorbewußt der
Obrigkeit keiner jemanden darein setzen oder nehmen kan/
damit man gleichwohl wissen möge / wer eigentlich sich
in denen Vorstädten aufhält. vid. Sächs. Gort. Lands-
Ordn. p. 2. c. 3. tit. 27. ibi : In der Gärten Häuser soll
niemand / der nicht das Burger- oder Nachbars
Recht des Orts hat / ohne sonderbaren der Obrig-
keit Vorbewußt / gesetzt werden 2c. Add. Fritsch. c.
Dils. th. 47. Ob man aber sein Haus / um einen Gar-
ten daraus zu machen / einreißen / oder auf dem leer-
ren Platz / darauf ein Haus / so abgebrandt / gestan-
den / einen Garten richten könne / davon haben wir
bey dem 1. Cap. des II. Buchs gehandelt. Add. Cæ-
poll. de S. P. V. c. 76. n. 6. l. si quis. 6. & l. an in totum 3.
C. de ædif. priv. Desgleichen / ob man aus denen Gär-
ten Wiesen machen ; und hinwiederum auf denen
Feldern und Plätzen / so nicht Gärten-Recht haben/
Gärten-Früchte bauen könne : davon ist ebenfalls bey
dem 38. Cap. des III. Buchs §. 1. gemeldet worden. Add.
Cæpoll. d. cap. 76. n. 7. & l. 3. §. 2. ff. de aqu. pluv. arc. wann
nur / so fern etwas solches geschiehet / niemand wegen des
Friebs und Erabs oder des Blumen Besuchs / oder we-
gen des Zehends / oder auch der Obrigkeit / der Steuer hal-
ben einig Nachtheil zugezogen wird. Der usufructuarius
aber / oder der Nutzniesser kan dieses nicht thun. l. si cuius.
13. §. sed si ædium. 7. ff. de vitur. Add. Fritsch. d. dils. th. 26.

Endlich ist zu merken / daß von denen Gartenfrüch-
ten / (nachdem es die Gewonheit der Dertter mit sich brin-
ger) den Zehenden zu bezahlen. vid. Cæpoll. d. cap. 76. n. 1.
Speidel. voc. Zehend. & Werndle vom Zehends-Recht
l. 2. c. 1. Item Wehn. voc. Noval-Zehend. Add. Jus Bavar.
Tit. 28. art. 14. vom Garten-Zehend. in verb. welche von
den geringen Früchten / als Kuben / Kraut / und der-
gleichen / die sie in denen Gärten gebauet / keinen an-
dern Zehenden / als den Garten-Pfennig / oder von
Alters her gar nichts gegeben / die sollen auch dabey
gelassen / und von ihnen kein anderer Zehend begehret
werden. Da aber jemand solch geringe Früchte in
die Felder / und dargegen das Getreid in die Gärten
bauen würde / soll er davon den Zehenden / von dem
Garten-Getreid / so von einem in die Gärten ge-
bauet wird / ohne alle Weigerung zu geben schuldig
seyn. Wo auch jemand seinen Garten erweiterte / soll
er von solchem neuen Einfang dem Zehendherrn /
der zuvor auf solchem Grund den Zehenden gehabt /
den Zehenden von denselben Früchten / die hernach
auf solchem Grund angebauet werden / reichen / oder
sonst / der Gebühr nach / sich mit ihm vergleichen.
Item Mandat. Joh. Georgii Episc. Bamberg. de anno
1628. allwo folgendes zu lesen : Daß sich etliche unter-
standen / weite Ort Feldungen an ihren Häusern
zu verzäunen / und zu verschräncken / nichtin den
Zehenden vom Getreid / Wismath / und auf den
Bäumen / so sie darinnen gebauet / allein der Ver-
zäum- und Verschränkung halber / ungebührlichen
aufzuhalten / oder auch wohl unverzäumt auszuzei-
hen. In Oesterreich sind theils Gärten von dem Zehen-
den bestreyet / wie solches bey dem Bernharde Walthero
de Jure Austriaco lib. 4. tit. 45. folgender gestalten zu le-
sen : Wann ein Garten / Hoffstatt oder Sätz nicht
zum Lust / sondern auf den Nutzen / wie andere
Weingärten / erbauet wird / so ist man den Zehenden
davon zu richten schuldig. Wo aber solcher Gar-
ten / Hoffstatt oder Sätz allein Lust halber / und zu
keiner Nutzbarkeit erbauet wird : Oder aber der
Innhaber eines solchen Lustgartens über verjährte

Zeit

Zeit keinen Zehenden davon gerichtet hätte / so soll er hinfüro auch Zehend - frey seyn. Ist also ein wissenlicher Landesgebrauch in Oesterreich / daß man von denen Gärten und Hoffstätten keinen Zehenden zu reichen schuldig. Add. Constit. Provincial. inferior. Aulicæ de Jurib. incorp. Tit. 6. §. 4. Plura de decim. vid. in notat. ad cap. 31. §. 4. in fin. lib. 3. Ob aber der Landsherr auf einen jeden Baum einen Accis

schlagen könne? davon besiehe Frisch. d. dils. th. 49. welches auffer dem höchsten Nothfall keines weges zu billigen; wann aber ein solcher Nothfall vorhanden / und das meiste Einkommen aus denen Gärten gehoben wird / in diesem Fall kan vielleicht / sofern der Accis leidentlich / ein anders gesagt werden. v. Klock. de Cont. ibut. c. 1. & 2. add. omnino Myler ab Ehrenbach in metrolog. cap. 19. §. 11. 12. 13. & 14. nec non §. 21.

Das XLl. Capitel.

Von Weinbergen insgemein; die Gelegenheit und der Ort dieselben zu pflanzen; desgleichen auch von der Art und Zeit dieselben anzulegen.

Innhalt.

§. 1. Nutzbarkeit der Weinberge / Lob des Weins. §. 2. Die Gelegenheit des Wlages / selbige anzulegen. §. 3. Beschaffenheit des Grundes / und Erkänntnis der Erde. §. 4. Was zu thun / wann der Hausvatter keinen solchen Grund / wie er wohl wünschen möchte / haben / und wie er den unträchtigen verbessern könne. §. 5. Wie ein neuer Weinberg anzulegen / und was der Hausvatter bey dem Pflanzen zu beobachten? §. 6. Wie die Reben anzugewöhnen. §. 7. Zu welcher Zeit das Pflanzen vorzunehmen?

§. 1.

Was es mit dem Obs- und Kuchen-Garten (dann von dem Blumen-Garten / der mehr zur Lust und Ausschmückung / als zum Nutzen des Hauswesens dienet / soll im andern Theil gehandelt werden) für Beschaffenheit habe / solches ist in denen vorhergehenden Capp. zur Gnüge / wie wir hoffen / dargestellt und erwiesen worden. Nachdem aber in der Haushaltung auch die Weingärten oder Weinberg / nicht allein wegen des hohen Werths / indem bishero der Wein gewesen (welches fürnehmlich diejenige wohl erfahren / so denselben bis auf eine bequeme Zeit im Keller haben liegen lassen können) sondern auch / weil er in so vielen Sachen zu des Menschen Nahrung und Gesundheit dienlich ist / einen grossen Nutzen schaffen: Als wollen wir in denen nachfolgenden Capp. gleicherweise von denenselben etwas fürstellig zu machen / unsere Bemühung / zu des klug- und Rechts-verständigen Hausvatters Anweisung / seyn lassen. Wir hoffen auch / es werde ihm diese Nachricht um soviel lieber seyn / als preiswürdig der Franck ist / welcher uns von der gütigen Natur und dem nachdrücklichen Fleiß der menschlichen Hände gesendet wird. Dem Namen und der Sache nach / ist der Franck aus Italien / zu uns Teutschen gekommen / und von Vinum Wein genennet worden. Eben deswegen hat dessen Namen Ursprung Lateinisch seyn müssen / weil die Reben und der Wein / aus Welschland in Frankreich und Spanien gebracht worden / die Teutschen aber etwas spat mit der Niedlichkeit dieses Gewächses und Getränkes beseeligt worden. Das Lateinische Wort Vinum stammet vom Vi, von der Macht und Stärck ab: weil er Leib und Seel stärcket / den Muth ermuntert. Das Griechische Wort kommet von einem / welches eine Hilff und eine Aufnahm bedeutet / her. Und dieses erweist die Sache selbst / da der Wein / als die heilsamste Stärckung des Menschen / das reinste Geblüt machet / eine milde Nahrung giebt / die Verdauung befördert / das Hirn reiniget / die vom Waschen ermüdete Glieder wieder aufrichtet / den Verstand mehret / das Herz begeistert und erlustiget / die Geister selbst besebet / die Blehungen vertreibt / die Bitterkeit

der Galle lindert / die natürliche Wärme erhält und beseitiget / die Esse-Lust erwecket / die Verstopfung eröffnet / die Flüsse bemeistert / die serosischen Theile des Geblüts durch den Harn ausführet; dem ganzen menschlichen Leben heilsam / ein Mittel wider die kalten Gifte / die Milch des Alters und der Liebe / ja ein Oel des Lebens und eine Arzney der Kranken ist. Und Johannes Damascenus sagt; daß sich durch den Wein die Verdriesslich- und Beschwerlichkeiten eben / als die Nebel durch die Winde / vertreiben lassen. Auch hat Homerus schon verstanden / daß die Götter den Wein deswegen gemacht: damit die armselige Menschen ein Mittel / die traurige Grillen zu vertreiben / an der Hand hätten: Was ist das anderst geredet / als das / was im 104. Psalm stehet: Der Wein ist erschaffen / daß er des Menschen Herz erfreue; nemlich zu seiner Zeit. Und mir hat neulich in einer Opera die Aria sehr wohl gefallen:

Chi non beve
Vita breve
goderà.
Il buon vino
ch' è divino
viver fà.
Chi non beve
Vita breve
goderà.

Ohne Reben
ist das Leben
blasi und todt.
Fleisch / Haut / Beine
sind beym Weine
frisch und roth.
Ohne Reben
ist das Leben
blasi und todt.

Plinius schreibt: daß der Wein das beste Arzney-Mittel der ohnmächtigen Alten sey / als welches sie gesund erhalte / und bey ihnen thue / was die Milch bey säugenden Kindern. Er machet sie lebhaft und gleichsam wieder jung: deswegen wir den Bacchum allezeit schön und jung abgemahlet sehen. Wann wir ihn auch nackend erblicken / so bedeutet es die nackende unverhüllte Wahrheit / welche durch ihn hervorbricht. Er verknüpft die Gemüter zusammen. In vino veritas. Horatius sagt gar artig:

Commisum retegēs & vino tortus & ira.

Du wirst / was man dir vertraut / hin / vor aller
Ohren / schicken /
Wann dich Zorn und süßer Wein auf erhitzter
Soltz zwicken.

Der alte Comicus will / daß der Wein Lachen / Weisheit / Gelehrigkeit / tief sinniges Nachdencken und guten Rath verursache. Wegen dieses lehren hat man vor diesem des Bacchi und der Palladis Tempel oft nebeneinander gebaut; und von Nestore und Catons wird erzehlet / daß sie von ihren Rathschlägen die Geister durch Wein erwärmet; Hecuba aber dem Hectori, vor dem Gesichte / Wein zu trincken eingeschicket habe. Und die heutiger Natur